

Postcheck-Konto:
Leipzig Nr. 34918.

Die „Sächsische Elbzeitung“
erscheint Dienstag, Donner-
tag und Sonnabend. Die
Ausgabe des Blattes erfolgt
tags vorher nachm. 5 Uhr.

Bezugs-Preis viertel-
jährlich 2.— M., 2 monatlich
1.40 M., 1 monatlich 70 Pfa.
durch die Post vierteljährlich
2.10 M. (ohne Bestellgeld).
Einzeln Nummern 12 Pfa.
Alle Kaiserlich, Postanstalten,
Postboten, sowie die
Zeitungsverleger nehmen stets
Bestellungen auf die
„Sächsische Elbzeitung“ an.

Tägliche Beilage:
„Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht, das Königl. Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau,
sowie für den Stadgemeinderat zu Hoyerswerda.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hirtz. — Verantwortlich: Konrad Rohrlapper, Bad Schandau.

Fernsprecher Nr. 22.
Telegramme: Elbzeitung.

Anzeigen, bei der zweiten Ver-
breitung d. Bl. von großer
Wirkung, sind Montags,
Mittwochs und Freitags bis
spätestens vormittags 9 Uhr
anzugeben. Ortspreis für
die 5 gefalt. Zeilen 20 Pfa.,
bei auswärtigen Anzeigen
25 Pfa. (tabellarische und
schwierige Anzeigen nach
Uebereinkunft).

„Eingeladene“ und „Reklamé“
50 Pfa. die Zeile.

Bei Wiederholungen ent-
sprechender Nachlaß.

Tägliche Beilage:
„Unterhaltungsblatt“.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Pichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porschtal, Postelwitz, Proffen,
Rathmannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächs.-Böhm. Schweiz.

Am Falle bösserer Ermordung (Kriegs- oder irgendwelcher sonstiger Störungen bei Betrieb der Zeitung, bei Versinken oder bei Verbot der Zeitung) hat der Bezirker seinen Anwalt auf Verlegung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Wiedergabe der Zeitung zu veranlassen.

Anzeigen-Aannahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Hauptstraße 194; in Dresden und Leipzig: Haasenstein & Vogler, Jubalbandant und Rudolf Meißner;
in Frankfurt a. M.: G. v. Danne & Co.

Nr. 123 Bad Schandau, Sonnabend, den 12. Oktober 1918 62. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen
an jedem Werktag vormittags von 9—12 Uhr
und nachmittags von 2—4 Uhr.
Sonnabends durchgehend von 9—2 Uhr.
Fernruf Nr. 99.

Hinterlegungsstelle für Kriegsanleihe. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 18917. — Zinsfuß 3 1/2 % bei täglicher Verzinsung.

Fleischversorgung.

Den Fleischern des Bezirks wird anheimgegeben, Nachträge zu ihren Kundenlisten spätestens bis zum 12. Oktober 1918 hierher einzureichen.
Später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden.
Pirna, am 9. Oktober 1918.
Königliche Amtshauptmannschaft.

K. M. I. Abholung des Zuckers auf den 3. Abschnitt der Zuckerkarte.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Abholung des Zuckers auf den 3. Abschnitt der laufenden Zuckerkarte, der vom 11. Oktober ab gültig ist, bereits bis zum 15. Oktober beendet sein muß, da den Kleinhändlern der Verkauf von Zucker in der Zeit vom 16. bis 31. Oktober 1918 mit Rücksicht auf den Uebergang in das am 1. November 1918 beginnende Wirtschaftsjahr untersagt ist.
Pirna, den 9. Oktober 1918.
Der Bezirksverband.

Petroleum!

Diejenigen Haushaltungen, denen weder Gas noch elektrisches Licht zur Ver-
fügung steht, haben sich bis zum 15. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, an Ratsstelle zu
melden.
Nachprüfung der Angaben bleibt vorbehalten.
Schandau, am 10. Oktober 1918.

Holzversteigerung.

Waldhaus „Elbschlößchen“ in Krippen, Donnerstag, den 17. Oktober 1918,
vorm. 11 Uhr:
575 w. Stämme, 390 w. Stangenlöcher, 386 w. Höhe, 3450 Kleinstangen. Einzelböden in fast allen
Abteilungen und Durchforstung Abt. 10.
Kgl. Forstrevierverwaltung Reinhardtisdorf. Kgl. Forstrentamt Schandau.
Tue Deine Pflicht und zeichne 9!

Reinhardtisdorfer Staatsforstrevier.

Aus Stadt und Land.

Am Donnerstag nachmittag entdeckte im Dickicht
auf dem sogenannten Fuchspan (Schandauer Stadtrevier) ein
Jagdgast des Herrn Posthalter Neumann — Herr Schwarz-
Schöna — anlässlich einer kleineren Jagdstreife drei
ausgekniffene Russen, welche ein Mittagschälchen
hielten. Gutwillig gingen sie mit nach dem Geschäfts-
zimmer des Elbgrenzschutzes Schandau, von wo sie
weiter geleitet wurden — aber sicherlich nicht nach dem
von ihnen gewünschten Ziele. — Nun hört man oft die
Ansicht, daß man doch diese „armen Menschen“ laufen
lassen solle, da wir Frieden mit Rußland haben! Dies ist
eine sehr kurzfristige Auffassung, denn wenn diese in Ge-
fangenschaft oder auf Arbeitskommando gewesenen Männer
sich selbst überlassen würden, wären sie — den Land-
streichern gleich — eine große Gefahr für die öffentliche
Sicherheit. Diebstähle und Brandstiftungen (diese oft
nur aus Fahrlässigkeit) sind naheliegend. Außerdem
kann der Abtransport der hier in Arbeit stehenden Männer
erst dann voll erfolgen, wenn von der Gegenseite ebenso-
viele Mann ausgeliefert werden, damit keine Lücke in
dem zum Wirtschaftsleben notwendigen Betriebe ent-
steht. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die gegen-
seitige ordnungsgemäße Auslieferung nur durch die
Militärbehörden stattfinden kann, damit sich eben nicht
dieser oder jener bisher Gefangengewesene wegelagernd
in Deutschland herumtreibt. Aus diesen Gründen
müssen Ausreißer gefasst werden.

Frau Helene verw. Haffe, die in Rücksicht auf
ihre angegriffene Gesundheit von dem Amt als lang-
jährige, treuerdienende Vorstehende des hiesigen Frauen-
vereins zurückgetreten (an ihre Stelle ist Frau Posthalter
Neumann getreten), ist von dem Vorstand zur „Ehren-
vorsitzenden des Frauenvereins zu Schandau“
ernannt worden; beim Ausscheiden hat Frau Haffe ihr
großes Wohlwollen für diesen Verein dadurch zum Aus-
druck gebracht, daß sie M. 500 gestiftet hat mit der
Bestimmung, daß die Jahreszinsen für die Weihnachts-
bescherung Verwendung finden sollen, oder auch sie zum
Kapital zuschlagen, damit in Notfällen, wie sie z. B. der
jetzige Krieg gezeitigt, Kapital mit Zinsen segensreich
wirken.

Altdentscher Verband. Von dieser Seite wird
uns geschrieben: „Vielsachen Wünschen nachkommend,
werden von nächster Woche an jeden Mittwoch Zu-
sammenkünfte unserer Mitglieder stattfinden, um in
dieser ersten Zeit Meinungen auszutauschen und Be-
richte entgegen zu nehmen, welche unsere Mitglieder über
alle Vorkommnisse auf dem Laufenden halten. Es ist
nötig, daß diese Zusammenkünfte eine recht rege Teil-
nahme aus den Kreisen unserer Mitglieder bekunden,
um stets vorbereitet zu sein zu Maßnahmen, welche uns
schützen gegen Angriffe und Uebergriffe unserer Feinde

im In- und Auslande.“ Wir verweisen auf die An-
zeige in der heutigen Nummer unserer Zeitung.

Der Sommerbetrieb der elektrischen Straßenbahn
erreicht mit nächstem Montag sein Ende. (Wir weisen
auf die Anzeige in vorliegender Nummer hin.)

Weiterer Verkehr des Balkanzuges. Der Balkan-
zug wird zunächst weiter verkehren, aber in Anbetracht
der unsicheren Verkehrsverhältnisse in Bulgarien voraus-
sichtlich nur bis Nisch durchgeführt werden können. Wie
verlautet wird es wahrscheinlich möglich sein, die
Reisenden von Nisch aus in Lokalzügen nach Sofia und
Konstantinopel weiter zu befördern. Der Balkanzug,
der von Konstantinopel am letzten Sonntag abgefahren
ist, ist noch ungehindert in Sofia angekommen.

Einberufung des Landtags. Unter dem Vorsitze
Sr. Majestät des Königs und in Gegenwart Sr. Königl.
Hoheit des Kronprinzen fand Mittwoch eine Sitzung des
Gesamtministeriums statt. In ihr wurde als Tag der
Einberufung des verordneten ordentlichen Landtags der
28. Oktober festgesetzt und das Ministerium des Innern
mit der Ausarbeitung einer Gesetzesvorlage beauftragt,
die das bestehende Landtagswahlrecht zur Zweiten Kammer
durch ein solches auf breiter Grundlage ersetzen soll.

2. Heimatdank-Geldlotterie. Die Lose der zweiten
Heimatdanklotterie sind, was angesichts des edlen
Zweckes, dem die Lotterie dient, sehr erfreulich ist, einen
sehr regen Absatz. Man wird deshalb gut tun, sich bei-
zeiten ein Los dieser mit ungewöhnlich günstigen Gewinn-
möglichkeiten ausgestatteten Lotterie zu sichern. Lose sind
zum Preise zu je 3 M. in allen Loggeschäften zu haben
und auch durch den Hauptvertrieb, Kgl. Sächs. Invaliden-
bank in Dresden, zu beziehen.

Die Winterausgabe 1918/19 des Vlig.-Fahrplans
für das Königreich Sachsen ist am 1. Oktober im Verlage der
F. A. M. & H. Jocher in Dresden erschienen. Das bekannte und
beliebte Reisebuch enthält neben sämtlichen Linien des König-
reiches Sachsen auch diejenigen Thüringens, des Harzes, des
Riesengebirges, Nordböhmens und alle Anschlüsse Deutschlands
und Oesterreichs, welche für Geschäfts- und Vergnügungszwecke
wichtig sind. Neben den noch bestehenden Automobil- und Post-
verbindungen findet der Reisende auch ein Verzeichnis der Reisen
und Märkte, sowie eine Hoteltafel. Infolge der hohen Papier-
preise und Arbeitslöhne mußte der Preis auf 90 Pfa. erhöht werden.

Der kleine Riesher ist da! Im Verlage der
Gärtnerischen Buchdruckerei (Heinr. Riesher) ist soeben die Winter-
ausgabe des kleinen beliebten Fahrplanbuchs „Riesher's Dresden“
erschienen. Außer dem Eisenbahnfahrplan enthält dasselbe den
Fahrplan der Straßenbahn mit Angabe der ersten und letzten
Wagen. Aus dem reichen Inhalt erwähnen wir ferner: Die Ver-
suchszeiten der Kgl. Sammlungen und anderer Sehenswürdigkeiten,
den neuen Post- und Telegramm-Gebührentarif, das Verzeichnis
von Dresdens Denkmälern und Brunnen, Kirchen und Friedhöfen,
Stranzenhäusern und Sanitätsstationen, die Wegemarierungen durch
die Heide ab Weiher Hirsch, Berge und Aussichtspunkte der
Sächsischen Schweiz, des Erzgebirges, der Lausitz und deren Zu-
gangspunkte, Kalender, Zentimetermaß und vieles andere.
Ferner enthält dasselbe den Abdruck der Einkommensteuertabelle,
eine Uebersicht über die Staatssteuereinzuschläge und die Besitzsteuer.
Das kleine praktische Buch ist in allen Buch- und Papierhandlungen,
sowie in der Druckerei, Dresden, Georgplatz 15 zu haben.

Schmilla. Am Sonntag, dem 13. Oktober, abends
1/2 8 Uhr, findet im Gasthaus „Helieta“ wieder ein
vaterländischer Familienabend statt, zu dem
jedermann bei freiem Eintritt herzlich eingeladen ist.
Es werden von Schülern Gedichts- und Gesangs-
vorträge geboten unter Leitung des Herrn Vikar Lindner,
während Herr Pastor Diebner-Schandau einen Vortrag
halten wird.

Wendischfähre. Sonntag, den 13. 10., findet eine
Wiederholung, der mit großem Beifall aufgenommenen
Kindervorführungen im Gasthof „Carolabrücke“,
statt, wozu auch Gäste von auswärts herzlich willkommen
sind. Anfang 7 Uhr.

Mittelndorf. Im Gasthof zum „Erbgericht“ konzertiert
am Sonntag die beliebte Beyer'sche humoristische Ge-
sellschaft. Nach den Anschlägen und der Anzeige in
heutiger Nummer stehen den Besuchern einige lustige
Stunden bevor. Diese Gelegenheit sollte sich niemand
entgehen lassen. Es sei noch erwähnt, daß die auf-
merksame Wirtin in zeitgemäßer Weise für gute Küche
und einen guten Trunk sorgen wird.

Gohrisch. Zu Anfang der Woche fiel eines Abends
an einem Gutshofe den Vorübergehenden in der Dunkel-
heit ein Mann auf, der später durch einen Lichtschein
im Keller des Nebengebäudes entdeckt wurde. Als die
Hausbewohner an das offengelassene Kellerfenster kamen,
um es zu schließen, wurde es dem Eindringling denn
doch zu ängstlich. Trotz der Gegenwart der Leute ent-
stieg er seinem Versteck, wo er schon 2 Säcke Kartoffeln
zum Mitnehmen eingepackt hatte. Im Schutze der
Dunkelheit entkam selber der freche Bursche, ob-
wohl ihm sofort nachgestellt wurde. Die Beute mußte
er aber wenigstens zurücklassen. (P. A.)

Sammelt Grammophonplatten
(auch unbrauchbare und zerbrochene)
für unsere Kriegsgefangenen in Frankreich.
Annahmestellen: Die Verpackungsstellen der Auskunfts-
stellen vom Roten Kreuz und Herr Baumeister D o r n.

Jeder Taler ist ein Rekrut.
Die Reichsbank lehrt ihn
gegen den Feind
marschieren.
Darum zeichnet!

Sammelt alle Steinöflerkerne zur Delgewinnung!

Wilson's Antwort.

Vorbedingungen und Vortragen.

Washington, 9. Oktober.

Der Staatssekretär hat dem schweizerischen Geschäftsträger folgende Antwort auf die deutsche Note übergeben: Staatsdepartement vom 8. 10. 1918. Mein Herr! Ich habe die Ehre, im Namen des Präsidenten den Empfang Ihrer Note vom 6. 10. zu bestätigen, die die Mitteilung der deutschen Regierung an den Präsidenten einschloß, und ich bin von dem Präsidenten beauftragt, Sie zu bitten, dem deutschen Reichskanzler folgende Mitteilung zu machen:

Ehe er auf das Ansuchen der kaiserlich deutschen Regierung antwortet und damit die Antwort so aufrichtig und gradlinig erteilt wird, wie die wichtigen Interessen, die darin eingeschlossen sind, erfordern, hält der Präsident der Vereinigten Staaten es für notwendig, sich des genauen Sinnes der Note des Reichskanzlers zu versichern. — Meint der Reichskanzler, daß die kaiserlich deutsche Regierung die Bedingungen, die vom Präsidenten seiner Botschaft an den Kongress der Vereinigten Staaten vom 8. Januar und in den folgenden Botschaften niedergelegt worden sind, annimmt und daß ihr Zweck beim Eintritt in die Diskussion nur der sein würde, sich über die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen? Der Präsident der Vereinigten Staaten fühlt sich verpflichtet, zu dem Vorschlag eines Waffenstillstandes zu erklären, daß er sich nicht berechtigt fühlen würde, den Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Mittelmächte verbunden ist, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, solange die Heere dieser Mächte auf ihrem Boden stehen. Der gute Glaube bei jeder Diskussion würde offensichtlich von der Zustimmung der Mittelmächte abhängen, sofort die Truppen überall auf dem besetzten Gebiet zurückzuziehen. Der Präsident glaubt auch zu der Frage berechtigt zu sein, ob der Kanzler nur für diejenigen Gewalten des Reiches spricht, die bisher den Krieg geführt haben. Er hält die Antwort auf diese Frage von jedem Standpunkt aus für außerordentlich wichtig. — Empfangen Sie, mein Herr, die erneute Versicherung meiner Hochachtung.

Robert Lansing.

Dazu bemerkt das B. L. D.: Die Antwort des Präsidenten Wilson liegt hier in einem amtlichen Text noch nicht vor, eine genaue Prüfung des Wortlautes ist vorerst noch nicht möglich. Immerhin ergibt sich aus dem Text, daß weitere Erklärungen von Seiten der deutschen Regierung notwendig sein werden. Dazu sind sorgsame Erörterungen der Regierung erforderlich. Die Antwort auf die Schlussfrage des Präsidenten ist durch die Rede des Präsidenten Fehrenbach in der Reichstags-Sitzung vom 5. dieses Monats gegeben, der im Namen des deutschen Volkes und des Reichstages erklärte, daß der Reichstag das Friedensangebot billige und sich zu eigen mache.

In Washington wird amtlich bekanntgegeben, daß eine Antwort auf die österreichischen Friedensvorschläge vorläufig nicht in Erwägung gezogen werde.

Die Beratungen über die Antwort an Wilson haben unmittelbar nach dem Eintreffen der Note des Präsidenten begonnen. Zunächst sind in Gegenwart des Ersten Generalquartiermeisters Ludendorff einige Vorträge gehalten worden. Der Beratung wohnten alle Mitglieder des Kriegsausschusses, also auch die Staatssekretäre ohne Vorbesprechung bei. Die eigentlichen Beratungen über die Antwort an Wilson haben am Donnerstag vormittag begonnen. Sie werden vermutlich zwei Tage in Anspruch nehmen. — Der Reichstag wird erst Mitte nächster Woche zusammenberufen werden.

Die innerpolitische Neuordnung.

General v. Scheuch, Kriegsminister.

Berlin, 9. Oktober.

Die neue Regierung ist ununterbrochen tätig, ihr Programm durchzuführen. Dabei handelt es sich zunächst um die Lösung der wichtigsten Personenfragen. Daneben werden die notwendigen Erlasse und Gesetze vorbereitet. So wurde vom Bundesrat bereits der Entwurf eines Gesetzes zur Veränderung der Reichsverfassung und des Gesetzes betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers vom 17. März 1878 angenommen. Die weitere Parlamentarisierung der Regierung findet ihren Ausdruck in der in Aussicht genommenen Verfassung des fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten Konrad Haußmann als Unterstaatssekretär in das engere Kriegskabinet. Damit würde die fortschrittliche Volkspartei zwei Vertreter in diesem Kabinet haben, dem dann übrigens nicht weniger als vier Württemberger angehören würden. Von Sozialdemokraten kommen die Abgeordneten Dr. David für das Auswärtige Amt und Robert Schmidt-Berlin für das Reichswirtschaftsamt als Unterstaatssekretäre in Frage.

Der neue Kriegsminister.

Berlin, 9. Oktober.

Kriegsminister v. Stein ist auf seinen Wunsch von seinem Amte enthoben worden. In seinem Nachfolger ist der Chef des Kriegsamtes Generalmajor v. Scheuch unter Beförderung zum Generalleutnant bestimmt.

General Scheuch ist der erste Erbkaiser, der es bis zum preussischen General und jetzt zum Chef der Militärverwaltung gebracht hat. Als Sohn des Oberlandesgerichtspräsidenten in Schlettstadt geboren, bezog er das Kadettenkorps, wurde 1888 Leutnant im baltischen Infanterieregiment 112 und kam 1897 als Hauptmann und Untoffizier ins preussische Kriegsministerium. Im Jahre 1912 übernahm er das 5. Garde-Regiment in Spandau, kam jedoch bei Ausbruch des Krieges wieder ins Kriegsministerium, um dort mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Direktors des Zentraldepartements betraut zu werden. Als Generalmajor hat er dann die Nachfolge Gröners als Chef des Kriegsamtes angetreten. General Scheuch erhielt vor einigen Monaten den Pour le mérite. In seinen Stellungen, besonders in seiner letzten als Chef des Kriegsamtes ist General Scheuch in enger Beziehung zum Reichstag gekommen und hat sich in den Kreisen der Parlamentarier in kurzer Zeit zahlreiche Sympathien erworben.

Militär- und Zivilgewalt.

Der vom Reichskanzler in seiner Programmrede angekündigte Befehl des Kaisers an die Militärbefehlshaber, durch den ein enger Verhältnis zwischen den militärischen und Zivilbehörden hergestellt werden soll, um die gegenwärtigen Arten des Belagerungszustandes zunächst zu mildern, bis die Angelegenheit des Belagerungszustandes gesetzlich neu geregelt werden kann, ist, sicherem Ver-

nehmen nach, bereits ergangen. Danach haben sich die kommandierenden Generale gemäß der Ankündigung des Kaisers in allen nicht rein militärischen Angelegenheiten, also besonders auf dem Gebiet der Zensur und des Vereins- und Versammlungswesens, mit dem Oberpräsidenten in Verbindung zu setzen, und mit diesem das Einvernehmen herzustellen. In ein Einvernehmen nicht zu erzielen, so hat der Kriegsminister zu entscheiden.

Die Amnestie.

Die bevorstehende Amnestie für politische Vergehen, die nicht aus unedlen Motiven begangen sind, wird nach der Freif. Stg. neben einigen bekannten Politikern auch die nach dem Januarstreik Verurteilten umfassen.

Nachtragsetat für die neuen Reichsämtler.

Durch die Schaffung der neuen Reichsämtler, Staatssekretariate und Unterstaatssekretariate, wird die Vorlegung und Bewilligung eines neuen Nachtragsetats zum Reichshaushaltsplan notwendig. Die neuernannten Staatssekretäre ohne Vorbesprechung werden voraussichtlich die gleichen Bezüge erhalten wie die Ressorts verwaltenden Staatssekretäre, nämlich 30000 Mark Gehalt und Repräsentationskosten in Höhe von 14000 Mark, die jedoch in Ermangelung einer eigenen Dienstwohnung auf etwa 20000 Mark erhöht werden dürften.

Neuer Kurs in den Reichslanden.

Strasbourg, 9. Oktober.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Dr. v. Dallwitz, hat, wie verlautet, die nachgesuchte Entlassung von diesem Posten erhalten.

Die Person des Nachfolgers ist zur Stunde noch nicht mit Sicherheit bekannt. Man spricht in politischen Kreisen davon, daß entweder Unterstaatssekretär Frenken oder der frühere Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes und gegenwärtige Oberbürgermeister von Strassburg, Dr. Schwander, ihn erliegen wird. Der Rücktritt des Herrn v. Dallwitz hängt mit der Ankündigung zusammen, daß dem Reichslande die volle Autonomie gewährt werden wird. Herr v. Dallwitz ist ein Gegner dieser Maßnahme.

In den Reichslanden wird, wie ferner gemeldet wird, ebenfalls eine Parlamentarisierung vorgenommen, und als Staatssekretär wird in erster Linie der Reichstagsabgeordnete Haug genannt.

Osterreichische Sorgen.

Wien, 9. Oktober.

Wie in politischen Kreisen verlautet, soll morgen ein Erlass des Kaisers erscheinen, worin der Monarch den Entschluß kundgibt, daß Kroatien, Slavonien, Bosnien und die Herzegowina als auch Dalmatien zu einem Staatsganzen vereinigt werden. Aber es ist wohl möglich, daß diese Erklärung hinter der Entwicklung der Ereignisse zurückbleibt. Denn was sich jetzt im Wiener Reichsrat vollzieht, trägt ausgesprochen den Charakter der Auflösung. Ganz offen lagte es der Tischehensführer Stanel: Slavische Reiche von Danzig über Prag nach Triest, eine slavische Mauer gegen das Vordringen des Deutschtums nach dem Osten. Derselbe Stanel lagte in einer Rede, die von Doh gegen die Deutschen strotzt, kein Tischehe habe freiwillig für die Sache der Mittelmächte gekämpft, und er feierte die Tischehe-Slowaken, die gegen Österreich im Felde stehen, als die wahren tschechischen Patrioten. Er machte gar kein Hehl daraus, daß die Tischehe ihr Heil ganz und gar in die Hände der Entente gelegt haben. Jetzt stehen die Dinge so, daß die Tischehe die Entscheidung Wilsons abwarten wollen. Sie sind jedenfalls entschlossen, die Postlage Österreichs bis zum äußersten auszunutzen. Sie wollen den selbständigen tschechischen Staat; alles andere ist ihnen alles zu wenig. Alles deutet auf ihre Vereinskraft hin, sich im gegebenen Augenblick von dem alten Österreich loszulösen.

Ähnlich scheint die Stimmung bei den Südslawen zu sein, obwohl sich die Umrisse des neuen Südslawenstaates noch nicht so deutlich aus den politischen Wirrnissen der letzten Tage abheben. Nur soviel ist sicher, daß eine politische Einheit und Selbstständigkeit der südslawischen Völker der Monarchie angestrebt und wohl auch aller Wahrscheinlichkeit nach durchgesetzt werden wird. Daß diese Bewegung auch Ungarn erschüttern muß, versteht sich von selbst. Es ist erklärlich, daß auch die Polen nunmehr ihre Forderungen, die sie bisher parlamentarisch und theoretisch vertreten, mit allem Nachdruck anmelden. Es ist selbstverständlich, daß die Aufrichtung eines Polenstaates mit dem Verluste von Galizien für Österreich gleichbedeutend wäre, wenn Österreich nicht genug stark blieb, dies mit Waffengewalt zu verhindern oder ganz Polen zu sich herüberzuführen. Wie die Dinge einmal liegen, kann es weder der eine, noch der andere. Es muß ein plötzlich entseffelter Völkersturm talentlos der Entwicklung der Dinge zuschauen.

Daß unter solchen Umständen die Unruhe der Deutsch-Oesterreicher wächst, kann niemand wundernehmen, der die Stellung kennt, die die Deutschen seit je in Österreich und besonders im Weltkrieg eingenommen haben. Sie dürfen behaupten, mehr Opfer an Gut und Blut der Erhaltung des Kaiserstaates gebracht zu haben, als andere Nationen zusammen. Unter der Wucht der Entwicklung der Dinge bestehen nun auch sie auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes auf einen selbständigen Staat Deutsch-Osterreich. Alle Parteien sind geeinigt diesem neuen, erhebenden Kampfruf gefolgt. Schon die nächsten Tage werden die Entscheidung darüber bringen, ob das alte Österreich endgültig überwunden ist und durch neue Staatengebilde ersetzt werden, oder ob noch einmal der Wille zum Kaiserstaat den Sieg davontragen soll.

Das Selbstbestimmungsrecht der Südtiroler.

Einer Vertretung von Deutsch-Tirol, die den Minister des Äußern auf die Beunruhigung der Deutschen Tirols, besonders an der italienischen Sprachgrenze, aufmerksam machte, erklärte Graf Burian, daß zu Beunruhigung kein Anlaß vorliege. Besonders betonte Graf Burian, daß der Friedensvertrag der Monarchie an Wilson sich ausdrücklich auf Punkt 9 seines Programms berufe, in welchem nur von einer Verichtigung der Grenzen Italiens nach den klar erkennbaren nationalen Linien die Rede sei. Die Tiroler Bevölkerung könne auf Grund anderer Äußerungen Wilsons auch für sich den Grundgedanken des Selbstbestimmungsrechtes der Völker in Anspruch nehmen. Daher könne auch in Tirol nichts geschehen, was gegen den Willen der großen Mehrheit des einen oder anderen Teiles des Landes gerichtet sei.

Zur Herz und Laskauf fürs Note Kreuz!

Ein österreichisches Friedenskabinet?

Verufung eines Völkerbundesministeriums.

Wien, 10. Oktober.

In unterrichteten Kreisen taucht erneut das Gerücht von einem bevorstehenden Rücktritt des Kabinetts und dessen Verufung durch ein Ministerium Lammasch auf, dessen Aufgabe die Durchführung des Friedens und die Vorbereitung des Völkerbundes, sowie die innerstaatliche Neuordnung in Österreich sein soll.

Die Blätter erfahren, daß die Beratungen der Delegationsausschüsse in der nächsten Woche beginnen werden. Graf Burian wird am Dienstag im ungarischen, am Mittwoch im österreichischen Ausschuss eine Rede über äußere Politik halten. Es heißt, daß unmittelbar nach dem Zusammentritt der Delegationsausschüsse die Frage des Regierungswechsels gelöst werden wird.

Suffarell über die Friedensnote.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus hielt Ministerpräsident Freiherr v. Suffarell eine längere Rede, in der er bezeugend auf die Zustimmung der Verbündeten zu den 14 Punkten Wilsons erklärte:

Ich will nicht verkennen, daß die Annahme jener Punkte als Grundlage, obgleich wir uns diese in vielen und wesentlichen Dingen zu eigen gemacht und sie von vornherein nur wärmstens begrüßen konnten, doch in manchen Einzelheiten eine Änderung der politischen Auffassung bedingt, an denen die öffentliche Orientierung auf unserer Seite bisher festgehalten hat. Nichtsdestoweniger rechne ich darauf, daß das Haus den neuerlichen Friedensschritt billigen und ihm dadurch namens der österreichischen Völker seinen Nachdruck verleihen wird, dessen er bedarf, um in der Zeit, in der die mündigen Völker der Welt ihre Zukunft selbst bestimmen, erfolgreich zum Durchbruch zu gelangen.

Der Minister schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der Menschheit die letzte Entscheidung der Waffen erspart bleiben möge, und daß sie aus der Zeit unheilvollen Leidens durch das Tor der Versöhnung in eine schönere Zukunft hinüberschreiten wird.

Die Deutsch-Oesterreicher.

Die deutsch-nationalen Abgeordneten haben sich zu einer Partei zusammengeschlossen, um den Gedanken der Unabhängigkeit Deutsch-Osterreichs zu vertreten. Die Abgeordneten erblicken in der Aufrichtung eines vollkommen selbständigen und unabhängigen deutsch-Osterreichischen Staates das einzige unmittelbare Ziel, dem gegenüber alle parteimäßigen Auffassungen anderer Art zurückzutreten haben. Mit der Vorbereitung der deutsch-Osterreichischen Unabhängigkeitspartei wurden die Abgeordneten Freiherr v. Bang und Leutl betraut, denen es obliegen wird, an sämtliche deutsch-nationalen Abgeordneten heranzutreten und sie zu einer Einigung auf dem Boden der Unabhängigkeitsbestrebungen Deutsch-Osterreichs aufzufordern.

Kabinettswechsel in der Türkei.

Rücktritt Enver Paschas und Talaat Paschas.

Berlin, 9. Oktober.

Wie die hiesige türkische Botschaft mitteilt, sind der Kriegsminister und Stellvertretende Generalkommandant Enver Pascha und der Großwesir Talaat Pascha zurückgetreten. An die Stelle Enver Paschas ist der ehemalige Kriegsminister Izzet Pascha, an die Stelle Talaat Pascha ist der Senator Tewfik Pascha getreten.

Das neue Kabinet drückt den allgemeinen Friedenswillen des türkischen Volkes aus. Talaat Pascha, der bedeutendste Staatsmann der neuen Türkei und Enver Pascha, untreu ihrer größter Soldat, haben ihre Ämter niedergelegt. Die Ereignisse in Bulgarien, sowie die türkischen Mißerfolge in Palästina sind die Ursachen des Rücktritts. Talaat, als Minister des Innern im damaligen Kabinet Said Halim, und Enver, als Kriegsminister dieses Kabinetts, waren im Herbst 1914 die ausschlaggebenden Führer der politischen Gruppe, die den Anschluss der Türkei an die Mittelmächte bewirkte. Die Übernahme des Großwesirats durch Talaat im Februar 1917 war eine neue Befestigung der türkischen Bundesstreue. Die beiden Männer, die die Entente mit ihrem besonderen Hass verfolgt, sind ein Friedenshindernis für die Türkei. In der Erkenntnis dieser Tatsache haben sie ihre Posten verlassen und der neuen Regierung liegt nun die Pflicht ob, den Krieg zu liquidieren. Sicher ist, daß die neuen Männer nicht mit liegenden Fahnen in das Lager der Entente abzuweichen werden. Die Türkei sucht einen Ausweg und das neue Kabinet wird dafür Sorge tragen, daß er für die Türkei so wenig schmerzvoll als möglich sein werde.

Die Königswahl in Finnland.

Prinz Friedrich Karl von Hessen gewählt.

Helsingfors, 10. Oktober.

Nach einer geheimen Sitzung, die gestern von 1 Uhr mittags mit kurzer Unterbrechung bis 9 Uhr abends dauerte, ist der Landtag auf Grund von 8 38 der Verfassung von 1772 zur Königswahl geschritten. Die Wahl erfolgte durch Akklamation, indem die Abgeordneten sich von ihren Sitzen erhoben. Die Agrarier und einige wenige Republikaner bekundeten durch Eigenheben, daß sie an der Wahl nicht teilnahmen. Durch diesen Beschluß des Landtages ist Prinz Friedrich Karl von Hessen zum König von Finnland gewählt und die Thronfolge seiner Nachkommen festgesetzt. Das Landtagspräsidium wurde beauftragt, die sich aus diesem Beschluß ergebenden Maßnahmen zu treffen.

Das finnische Volk hat durch seine berufenen Vertreter mit der Königswahl einen außerordentlich wichtigen Schritt getan, der um so bemerkenswerter ist, als der Weltkrieg mit seiner demokratisierenden Tendenz hier eine entgegengekehrte Strömung zeitigt hat. Für uns ist die Wahl von besonderer Bedeutung, weil sie auf einen deutschen Fürsten, den Schwager des deutschen Kaisers gefallen ist. Mit allem Nachdruck muß darauf verwiesen werden, daß Deutschland, wie jede andere Macht, den Entschluß des finnischen Volkes in keiner Weise beeinflusst hat. Prinz Friedrich Karl, der sich zuvor des Einverständnisses des weitaus größten Teiles des finnischen Volkes versichert hat, hat schon vor längerer Zeit seine Bereitwilligkeit zur Annahme der finnischen Königswürde erklärt.

Wien, 10. Okt. Die deutschkonservative Fraktion des Reichstages hat den Antrag gestellt, zur Befriedigung der Wilsonschen Antwort auf das deutsche Friedensangebot vom 6. Oktober sofort eine Sitzung des Reichstages einzuberufen.

Berlin, 10. Okt. Das Abschlagsgehalt des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes v. Waldow ist, entgegen anderen Nachrichten, noch nicht genehmigt. Es ist möglich, daß Herr v. Waldow im Amte bleibt.

Neue Durchbruchversuche gescheitert.

Mitteilungen des Volklichen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 9. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Cambrai und St. Quentin ist die Schlacht von neuem entbrannt. Unter Einsatz gewaltiger Artilleriemassen und unter Zusammenfassung von Panzerwagen und Fliegergeschwadern griff der Engländer im Verein mit Franzosen und Amerikanern unsere Front von Cambrai bis St. Quentin an.

Auf dem nördlichen Angriffskügel war der Ansturm des Feindes nach hartem Kampf gegen Mittag westlich der von Cambrai auf Bohain führenden Straße gebrochen. In den Abendstunden sind hier erneute Angriffe des Feindes gescheitert. In beiden Seiten der in Richtung Le Cateau führenden Römerstraße gelang dem Gegner ein tieferer Einbruch in unsere Linien. Wir fingen seinen Stoß in der Linie Wolincourt-Clincourt und westlich von Bohain auf. Auf dem Südsügel des Angriffs konnte der Gegner nur wenig Gelände gewinnen; die südlich von Montbrechain kämpfenden Truppen schlugen alle Angriffe des Feindes in ihrer vorderen Infanteriestellung ab. Durch den Einbruch in der Mitte der Schlachtfeldfront ist ihrer Flanke bedroht, mußten sie am Abend ihren Hügel an den Westrand von Fresnoy-Le Grand zurücknehmen.

In der Champagne nahmen Franzosen und Amerikaner zwischen der Suptype und westlich der Aisne unter großer Kraftentfaltung ihre Angriffe wieder auf. Auch sie erreichten nach aufsehenden Vorfällen erneut den Durchbruch durch unsere Front.

Nur beiderseits von St. Etienne brach der Feind in unsere Linien ein. In den Nachmittagsstunden angelegter Gegenangriff warf den Gegner hier wieder zurück. An der übrigen Front sind die Angriffe des Feindes völlig gescheitert. Ortliche Durchbruchstellen wurden im Gegenstoß wieder gesäubert. Teilangriffe an der Aisne und sehr heftige Angriffe der Amerikaner am Ostrand des Argonner Waldes und im Aire-Tale wurden abgewiesen.

Auf dem Süder der Maas griff der Feind zwischen Brabant und Ornes nach starker Artilleriewerksung an.

Der in den Wald von Condemone eindringende Gegner wurde dort zum Stehen gebracht. In der übrigen Front schlugen wir ihn vor unseren Kampflinien ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Ununterbrochenes Ringen.

Mitteilungen des Volklichen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 10. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld zwischen Cambrai und St. Quentin nahmen wir rückwärtige Stellungen ein. Cambrai wurde von uns geräumt.

Durch erfolgreiche von Panzerwagen unterstützte Gegenangriffe, die uns am Abend des 8. Oktober südlich von Cambrai wieder in den Besitz von Seranvillers und der Höhen beiderseits von Cœnes brachten, haben in erster Linie bayerische und rheinische Regimenter, sowie Truppen der deutschen Jäger-Division die Loslösung vom Gegner wesentlich erleichtert.

Im Laufe des gestrigen Tages ist der Feind beiderseits der Römerstraße in Richtung Le Cateau mit stärkeren Kräften gefolgt. Unsere Vortruppen wehrten seine hier in Verbindung mit Panzerwagen angelegte Kavallerie ab; stärkeren Infanterieangriffen wichen sie schrittweise kämpfend auf ihre neuen Stellungen aus. Am Abend stand der Feind östlich der Linie Vertru-Busigny-Bohain.

In der Champagne wurden feindliche Teilangriffe beiderseits von St. Etienne abgewiesen. Zwischen den Argonnen und dem Rücken von Ornes brach der Amerikaner, am östlichen Maander in Verbindung mit Franzosen erneut zu einheitlichen Angriffen vor. Am Rande der Argonnen scheiterten sie unter schweren Verlusten für den Gegner.

Cornay, in das der Feind eindring, wurde wieder genommen. Hauptstoß der zwischen Aire und Maas geführten Angriffe war gegen Sommerance und Romagne gerichtet. Beide Orte blieben nach wechselvollen Kämpfen in unserer Hand. Den über Romagne und östlich davon bis Lunel vordringenden Feind warfen bayerische Regimenter wieder zurück.

Auf dem östlichen Maander schlugen wir den Feind bei und östlich von Sivy ab und nahmen Sivy, das vorübergehend verlorengegangen, wieder.

Nordwestlich und östlich von Beaumont ist der Ansturm des Gegners vor den Linien österreichisch-ungarischer Jäger und rheinischer Regimenter gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Eine Reform des sächsischen Landtagswahlrechts ist in einer Gesamtsitzung des Ministeriums unter Vorsitz des Königs beschlossen worden. Das Ministerium des Innern ist mit der Ausarbeitung einer Gesetzesvorlage beauftragt, die das bestehende Landtagswahlrecht zur Zweiten Kammer durch ein solches auf breiterer Grundlage ersetzen soll. Die letzte Reform des sächsischen Landtagswahlrechts war im Jahre 1909 vorgenommen worden. Das Wahlrecht baute sich danach auf Besitz, Bildung, Alter und Einkommen auf. Konservative, Liberale und Sozialdemokraten sind gegenwärtig ungefähr gleich stark in der Kammer vertreten.

Polen.

* Die Neubildung des Kabinetts, die so gut wie vollzogen war, ist in letzter Stunde erneut gescheitert. Ministerpräsident Ruzarszewski hat an den Regenschaffsrat ein Schreiben gerichtet, in dem er um sofortige Enthebung von der Stellung des Premierministers und um gleichzeitige Entbindung von dem Amt, ein neues Kabinett zu bilden, bittet. Der Ministerpräsident kündigt ferner ein ausführliches Schreiben über die Gründe für seinen Rücktritt an und erklärt sein Erwischen damit, daß er nicht wolle, daß seine wegen irgendeiner Ausschub in der Bildung des neuen Kabinetts eintrete. Ruzarszewski fügt hinzu, daß sein Entschluß unwiderruflich sei.

Holland.

* Der Ministerpräsident erklärte in der Zweiten Kammer, der Stand der Kriegsoperationen in den an die Niederlande grenzenden Gebieten mache es notwendig, daß die niederländische Regierung sich auf alle Fälle gefaßt mache. Im Falle, daß Truppenteile der einen oder der anderen kriegführenden Partei die niederländische Grenze überschreiten, sind die Niederlande völkerrechtlich verpflichtet, diese Truppenteile zu internieren. Es besteht auch die Möglichkeit, daß eine Anzahl Flüchtlinge in den Niederlanden Unterkommen suchen. Auch in diesem Falle müssen behördliche Gegenmaßnahmen getroffen werden. Um über die nötigen Truppen verfügen zu können, werden die Urlauberteilungen bei den Truppen in Beeland rückgängig gemacht.

Bulgarien.

* Über die Herrschaft des Verbandes in Bulgarien geben private Meldungen interessante Aufschlüsse. Danach besteht die Entente auf einer Umbildung des Kabinetts, da die jetzige Regierung nicht geeignet ist, ein Werkzeug der Entente zu sein. Malinow hat bereits die Verhandlungen über die Neubildung des Kabinetts begonnen. In dem neuen Kabinett wird die Partei der ententefreundlichen Narodniks am stärksten vertreten sein.

* Das Land steht nunmehr unter der Kontrolle des Verbundes. Verkehrsweisen und öffentliche Einrichtungen unterliegen einer Entente-Kommission und es werden bereits Schritte unternommen, um die strategisch wichtigen Punkte zu besetzen. Am Donnerstagabend hat der letzte deutsche Soldat die bulgarische Hauptstadt verlassen. Für die Nacht wurde der Einzug eines französischen Regiments erwartet. Da von diesem Augenblick an auch die Verbindung zwischen Berlin und Sofia unterbrochen sein wird oder doch nur unter französischer Kontrolle möglich wäre, hat auch der deutsche Gesandte Sofia verlassen und den Schutz der deutschen Interessen der holländischen Gesandtschaft übertragen.

Der Kur- und Fremdenverkehr in Bad Schandau während der Kurzeit 1918.

Vom Stadtrate wird uns geschrieben: Der Kur- und Fremdenverkehr hat sich hier, wenn man die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse berücksichtigt, in der diesjährigen Kurzeit durchaus zufriedenstellend, ja erfreulich gestaltet.

Das ergibt sich zunächst aus der Zahl der eigentlichen Kur- und Badegäste, d. h. derjenigen Fremden, die sich hier länger als drei Tage aufhalten und Kurkarte bezahlt haben. Denn während diese Zahl im vergangenen Jahre 1924 betragen hat, ist sie in diesem Jahre auf 1446 Personen gestiegen und damit auch die Summe der vereinnahmten Kurkarte von 5404 M. im Jahre 1917 auf 6301 M. in diesem Jahre, so daß sich also die Einnahme an diesjähriger Kurkarte um rund 900 Mark höher stellt, als im vergangenen Jahre. Daß ist um so mehr zu begrüßen, als bei Beginn der Kurzeit hiesige beteiligte Kreise den Stadtrat in mehreren Eingaben um die Aufhebung der neuen Kurkarte gelehrt hatten mit der Behauptung, daß diese Bestimmungen geeignet seien, den hiesigen Kur- und Fremdenverkehr schwer zu schädigen. Diese Behauptungen haben damals zurückgewiesen werden müssen, weil jene Behauptung schon im Hinblick darauf der berechtigten Grundlage entbehre, daß die Neue Kurkarteordnung bereits im vergangenen Jahre 1917 zu Beginn der damaligen Kurzeit in Kraft getreten war und daß sich auch damals schon keine ungünstige Beeinflussung des Fremden-

verkehrs durch diese neuen Bestimmungen über die Erhebung von Kurkarte geltend gemacht hatte. Doch widerlegen der Verlauf der diesjährigen Kurzeit und das günstige Ergebnis der Kurkarte erst recht jene Behauptungen. Welch günstigen Einfluß aber die Neue Kurkarteordnung auf unsere hiesigen Einnahmen überhaupt ausübt, geht ohne weiteres daraus hervor, daß die Einnahmen an Kurkarte im Jahre 1916 nur 2656 M. 25 Pf. betragen haben, während sie sich nach dem Gesagten in diesem Jahre auf 6301 M. belaufen.

Noch günstiger gestaltet sich das Bild unseres diesjährigen Kur- und Fremdenverkehrs, wenn man die Zahl der Nachts fremden überhaupt berücksichtigt. Denn diese Zahl läßt sich ohne weiteres auf Grund der vereinnahmten Fremdenanmeldegebühren feststellen. Darnach aber liegt die Sache so, daß im Jahre 1917 bis zum 21. September 1171 M. 10 Pf. Fremdenanmeldegebühren vereinnahmt worden sind, dagegen im laufenden Jahre 1918 bis zu dem gleichen Zeitpunkt 1594 M. 10 Pf. Infolgedessen haben, da auf jeden Nachtsfremden 10 Pf. Anmeldegebühr entfallen, im Jahre 1917 bis zum 21. September: 11710 Personen übernachtet, dagegen in diesem Jahre 15941 Personen, wobei also 1918 bis zum 21. September 4230 Nachtsfremde mehr zu verzeichnen gewesen sind, als im vergangenen Jahre.

Weiter beweist auch eine Vergleichung der Einnahmen, die unsere städtische Kuranstalt bis zum 15. September des Jahres 1917 und bis zu dem gleichen Zeitpunkt des laufenden Jahres 1918 gehabt hat, die günstige Verhältnisse unseres diesjährigen Kur- und Fremdenverkehrs. Denn während im Jahre 1917 für Wäber usw. bis zu dem genannten Zeitpunkt nur 2798 M. 75 Pf. vereinnahmt worden sind, stellen sich die Einnahmen unserer städtischen Kuranstalt in diesem Jahre bis zum 15. September auf 4896 M. 21 Pf. Dabei ist allerdings in Betracht zu ziehen, daß sich die städtische Verwaltung im Laufe des Sommers genötigt gesehen hat, wegen der außerordentlichen Steigerung der Betriebskosten unserer städtischen Kuranstalt die Wäberpreise zu erhöhen. Doch ist dies immerhin erst anfangs Juli geschehen, und außerdem kommt in Betracht, daß im Jahre 1917 die Kuranstalt wegen Kohlenmangels nur vom 9. Februar bis zum 24. März völlig geschlossen war, während dies im laufenden Jahre 1918 vom 13. Januar bis zum 1. Mai der Fall gewesen ist.

Schließlich und nicht zum wenigsten lassen auch die Beförderungsziffern des städtischen elektrischen Personenaufzugs von Schandau nach Neu-Schandau-Ostau, sowie der elektrischen Straßenbahn Schandau-Lichtenhainer Wasserfall die günstige Gestaltung unseres diesjährigen Kur- und Fremdenverkehrs klar erkennen. Was den ersteren betrifft, so sind bis zum 20. Sept. 1918: 35786 Personen und 1917: 37140 Personen, dagegen bis zum gleichen Zeitpunkt des laufenden Jahres 1918: 51235 Personen befördert worden, und die Einnahmen an Fahrgeldern haben betragen bis zum 20. Sept. 1918: 3578 M. 60 Pf., 1917: 3714 M. und 1918: 7295 M. 50 Pf. Zwischen den Beförderungsziffern des laufenden Jahres 1918 auf 55463 Personen und die Einnahmen auf rund 7900 M. erhöht. Wenn auch hinsichtlich der erhöhten Einnahmen zu berücksichtigen ist, daß auch der Fahrpreis wegen der Betriebskosten für den elektrischen Personenaufzug hat erhöht werden müssen, so geht doch aus den angeführten Ziffern klar hervor, daß im laufenden Jahre 1918 gegenüber den Jahren 1916 und 1917 eine ganz bedeutende Steigerung des Verkehrs stattgefunden hat. Anlangend aber die elektrische Straßenbahn, so sind in der Zeit vom April bis zum Sept. 1917 insgesamt 70246 und 1918: 93296 Personen befördert worden, so daß also auch bei der elektrischen Straßenbahn der Verkehr in diesem Jahre gegenüber dem Vorjahre ganz gewaltig gewachsen ist.

Aus alledem ergibt sich ein Gesamtbild unseres diesjährigen Kur- und Fremdenverkehrs, das uns unserer Einwohnerkraft willen, deren wirtschaftliche Grundlage zum größten Teile durch den Kur- und Fremdenverkehr gebildet wird, nur Freude erwecken kann und zwar um so mehr, als die ersten Jahre des furchtbaren Krieges gerade auch unserer Vaterstadt Schandau schwersten wirtschaftlichen Schaden zugefügt haben.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Schandau.

Am 20. Trinitatissonntag, den 13. Oktober, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Joh. 5, 8 und 9: Pastor Giebner; vorm. 1/211 Uhr Kinder-Gottesdienst; derselbe.

Das Wochenamt hat Pastor Giebner. Jungfrauenverein: Nachmaliges Einsammeln von Bucheckern, oberhalb Haus Haffe. Treffpunkt dort 1/24 Uhr. (Auch Kinder sind willkommen.)

Parochie Lichtenhain.

20. Sonntag nach Trin., den 13. Oktober, 9 Uhr Predigt-Gottesdienst.

Montag, den 14. Okt., Kirchweihfest, 9 Uhr Predigt-Gottesdienst.

Parochie Forstsdorf.

Sonntag, den 13. 10., vorm. 9 Uhr Segen-Gottesdienst.

Parochie Reinhardttsdorf.

Sonabend, den 12. Oktober, 12 Uhr Wochenkommunion in Reinhardttsdorf.

Sonntag, den 20. n. Trin., 9 Uhr Gottesdienst in Reinhardttsdorf, 5 Uhr in Struppen mit Abendmahlsfeier.

Parochie Königstein.

Sonntag, den 13. Oktober, vorm. 10 Uhr Predigt-Gottesdienst mit Abendmahl. Pf. Hoyer. — Abends 8 Uhr Jünglingsverein.

Katholische Kirche Königstein, Vielatalstraße.

Sonntag, den 13. Oktober, früh 7 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr Kommunion, 9 Uhr Hochamt u. Predigt. Nachm. 2 Uhr Rosenkranzbacht und hl. Segen.

Montag früh 7 Uhr hl. Messe. Donnerstag früh 7 Uhr Schulgottesdienst.

Ronditorei und Kaffee Jentzsch, Ostrau

empfehlen sich zum Besuch.

Täglich fr. Gebäck, Torten u. dgl.

Gemüthlicher, freundlicher Aufenthalt.

Täglich Konzert.

Fernsprecher 45.

Starke Scheuertücher, Schauerbürsten, Verzinkte Wannen und Eimer, Sidol

wieder eingetroffen!

Carl Cammerer,

Düdenburgstraße 184.

Läufe

befestigt innerhalb weniger Minuten „Haarelement“. Sendet „Haarelement“ ins Feld.

Bei: Mag. K. a. y. s. e. r., Drogerie.

Allgem. Deutsche Credit-Anstalt.

Hauptgeschäft: Leipzig.

Aktienkapital 120 Millionen und Reserven 55 Millionen Mark. Vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des B. G. B. ermächtigt.

Eröffnung provisionsfreier Scheckkonten zur Förderung des im nationalen Interesse erwünschten bargeldlosen Zahlungsverkehrs.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt. Zweigstelle Pirna.

Geschäftsstunden: Wochentags 9—12 Uhr, nachm. 2—1/24 Uhr. Sonabends ununterbr. 9—1/22 Uhr.

Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe

werden entgegengenommen vom

Bankverein Bischofswerda, Aktiengesellschaft

Zweigstelle Stolpen.

Fertige Blusen, einige Kleider,

auch zur Tanzrunde passend,

sowie einige

Kinderkleider

und

Schürzen

sind noch zu annehmbaren Preisen zu haben bei

Frau B. Berg, a. d. Elbe 17 D.

Schlacht-Pferde

taugt jederzeit

H. Wehner, Bad Schandau.

Kennzeichen Nr. 175.

Zum 1. Januar 1919 wird für

Struppen eine gewöhnliche, ordentl.

Frau als

Zeitungsträgerin

gesucht. Zu melden in der Geschäfts-

stelle der Sächsischen Elbzeitung.

Manifette hält stets vorräthig d.

Druckerei v. J. g.



Auch unser lieber jüngster Sohn, Bruder und Schwager

Erhard Spindler,

Sanitäts-Sergeant b. N. 51. Reserve-Pionier-Kompagnie, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,

seit Kriegsbeginn im Felde, mußte sein Leben für das Vaterland dahingeben. Er fiel am 2. Oktober im Alter von 28 1/2 Jahren durch Gewehrscuß im Rücken und ruht nun in fremder Erde.

Schandau, den 10. Oktober 1918.

In tiefem Schmerz
Familie Natzwachtmeister Spindler.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Rosa Schulze

drängt es uns, allen denen, welche die liebe Entschlafene durch so überreichen Blumenschmuck und Begleitung zur letzten Ruhestätte ehrten, sowie ihre Anteilnahme an dem schweren Verluste, der uns betroffen, in der verschiedensten Weise bekundeten, unseren

herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen.

Reinhardttsdorf, Krippengrund, am 7. Oktober 1918.

Die tieftrauernde Familie Gustav Schulze.

Große Versteigerung von Fuhrwerk.

Dienstag, den 15. d. M., von vormittags 11 Uhr an, kommen in

Wendischfähre, im Speditionsgeschäft von Hamisch's Nachf.

3 Landauer, 1 Halbhaise, 1 Gesellschaftswagen für 16 Personen, 2 Rennschlitten, 1 Möbelwagen, 5 Tafelwagen, 4 Langholzswagen, 7 Lastwagen, 2 kleine Rollwagen, 1 Strohkarre, 2 Kutsch, 10 Lastgeschirre, ein großer Posten Riemenzeug, 3 Paar Schellengeläute, 4 Futterhäfen, ein bedeutender Posten Ketten, Eisenteile, Hufeisenstollen, Wagenräder und Reifen, 2 Winden, 2 Dezimalwagen, 1 Drahtseil, eine gesamte Schmiedereinrichtung als: Ambos, Blasebalg, Reifendiege und Bohrmachine, Schraubstock, Hammer, Zangen, 2 neue Schießapparate, 1 Ladentafel u. v. a. m. meistbietend gegen Vorkauf zur Versteigerung. Besichtigung von 9 Uhr an.

Moritz Prater, Lokalrichter, Königstein.

Der Betrieb der elektrischen Strassenbahn Schandau-Lichtenhainer Wasserfall wird Montag, den 14. Oktober, mit dem Wagen 8 Uhr 40 Min. ab Wasserfall eingestellt. An den folgenden Oktober-Sonntagen, bei schönem Wetter, verkehren die Wagen nochmals stündlich, und zwar von morgens 7 Uhr 35 Min. bis abends 7 Uhr 35 Min. ab Schandau und von morgens 8 Uhr 5 Min. bis abends 8 Uhr 5 Min. ab Wasserfall.

Schandauer Elektrizitätswerk.
Die Betriebsleitung.

Gebr. Arnhold

Bankhaus

DRESDEN

Hauptgeschäft: Waisenhausstrasse 20/22.
Zweiggeschäft: Hauptstrasse 38. — Zweiggeschäft: Chemnitzstrasse 96.
Berlin W. 56, Französische Strasse 33e.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte. Verzinsung von Einlagen.

An- und Verkauf von Kriegsanleihen.
Stahlkammer, Schliessfächer.

Scheck-Verkehr, Postscheckkonto Leipzig Nr. 728.

Quasiwärtiger Liebhaber sucht zu kaufen:

Alte Bücher, Stammbücher, Kupferst., Handzeichnungen, Gemälde, Porträts, alte Briefmarken, altes Porzellan, Figuren, Tassen, Teller, Kannen, Krüge, Gläser, Nippes, Schmuck, Perlebeutel, Silberwaren und sonstige Altertümer, Uhren. — Ferner altertümliche Möbel, auch schadhafte, Glas-, Wäcker-, Gefäss-, Kommode-, Sofa-, Gestell-, Arm-, Lehnstühle, Grobwaterstühle usw. Ausführl. Offert. unter D. P. 1616 an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Jeden Posten ausgekämmt

Haare,

alte Zöpfe usw.

kauft Paul Fajerski,

Barbier und Friseur, Bautenstraße 51.

Offiziers-Ausrüstungsstücke.

Koffer, Säbel, Revolver, Schlaf- und Wäschejacke kauft Selke, Dresden, Josephinenstr. 81.

Galtb. Carolabrücke

Wendischfähre.

Sonntag, den 13. Oktober, abends 7 Uhr:

Kinder- aufführungen.



Alldeutscher
Verband,
Ortsgruppe
Schandau.

Von nächsten
Montag, den
14. ds. M., an
finden regelmä-
ßige Zusam-
menkünfte

der Mitglieder unserer Ortsgruppe statt, behufs Entgegennahme von Begehren in unserem Vaterlande. Diese Zusammenkünfte sollen wöchentlich abwechselnd im Hotel „Erholung“ und „Hotel zur Krone“ stattfinden. Die nächste Zusammenkunft findet Montag, d. 14. d. M., im Hotel „Erholung“, abds. 8 Uhr, statt. Der Ernst der Zeit erfordert einen eugen Zusammenkunft aller Gleichgesinnten: deshalb erwarten wir regen Besuch.

Der Vorstand
H. v. G. Müller.

Bäcker-Zwangsinnung Schandau.

Donnerstag, 17. 10., nachm.
4 Uhr im Gasthaus „Gambinus“
Zinnungsverammlung.

Tagesordnung.

1. Eingänge.
2. Aufstellung d. Haushaltsplans 1919.
3. Kassieren der Beiträge.
4. Freie Anträge.

Zahlreiches u. pünktliches Erscheinen erwartet
der Vorstand.

Lyra Holm

In unserem Verein findet in diesem Winterhalbjahr wieder ein

Anfänger - Kursus

sowie ein

Fortbildungs - Kursus

in Gabelsberger Stenographie für Damen und Herren (mit Ausnahme von Volksschülern) statt.

Beginn Dienstag, d. 15. Okt. 1918, abends 8 und 9 Uhr, im Fremdenhaus „Einsium“ des Herrn H. Pratorius, Badalsee.

Anmeldungen daselbst bei Kursusbeginn erbeten.

Gabelsberger
Stenographenverein Schandau.

U.-U.-B.

Sonntag, den 13. Okt., nachm.
mittags 4 Uhr, in Haus Lothringen

Kassentag.

WÜNSCHE'S Lichtspielhaus.

Sonntag, den 13. Oktober:

Renates Liebesgeschichte. | Sondi's Kleine.

Drama in 3 Akten.

Lustspiel.

Außerdem ein großes Beiprogramm.

Anfang nachm. 4.20 Uhr, abends 8.15 Uhr.

Jeden Sonntag Vorstellung.

Erbgericht Mittelndorf.

Sonntag, den 13. Oktober:

Galtspiel von Beyer's beliebter humoristisch. Gefelltdaft.

Sänger, Sängerinnen, Humoristen, Komiker,
Instrumentalisten, Schauspieler und Schauspielerinnen.

Herrlicher Spielplan!

Außer dem großen Soloteil in jeder Vorstellung

zwei humoristische Gesamtspiele.

Anfang 8 Uhr. — Ueberall größter Erfolg! — Anfang 8 Uhr.
Eintritt 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 75 Pfg.,
im Vorverkauf 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 60 Pfg.

Sternlichtspiele Königstein.

Sonntag, den 13. Oktober:

Die Verräterin.

Drama in 3 Akten.

Außerdem antike Aufnahmen.

Beginn der Vorstellungen um 5 und 1/2 8 Uhr.

Der Zug nach Schandau 9.52 Uhr ab Königstein
kann bequem erreicht werden.

Bezirksobstbauverein

Schandau und Umgegend

Infolge zu geringer Beteiligung wird die geplante Obstschau und Sortenbestimmung nicht abgehalten. Dagegen findet Sonntag, 13. Okt., nachm. 2 Uhr, in Waltersdorf im Garten des Herrn Förster Liebster eine Vorführung des Herbstschnittes der Obstbäume

statt, woran sich i. Gasth. zum Erbgericht eine Nachversammlung schließt, in welcher unbekannt Obstsorten nach Kräften bestimmt werden.

G. Schnauder, Vorsitzender.

Petrichs Tanzunterricht

beginnt am
Montag, den 14. Oktober,
im Lindenhof.

Anmeldungen können noch bewirkt werden.

Die Aushändigung der Zeitung erfolgt nur gegen Vorlegung der Quittungskarte!

2. Heimatdank- Geldlotterie

Hauptgewinn bis
100 000 Mk.
Prämie 75 000 Mark,
Gew. v. 25 000, 15 000,
2 x 10 000, 3 x 5 000,
5 x 2 000, 10 x 1 000
usw.

Postgeld und Liste 40 Pfg.,
Nachnahme 30 Pfg. teurer.

Ziehung am 18., 19., 21., 22.,
23. u. 25. Nov. 1918.

Losse je 3 Mark
in den Losgeschäften und im
Kgl. Sächs. Invalidendank,
Dresden, König-Johann-Strasse 8.

Kräftigen Arbeiter

sucht sofort
Gaswerk Schandau.

Divandecke,
grüner Plüschvorhang,
1 Fenster
breite Gardinen
zu verkaufen.

Ziehe, Beesenburg.

Suche sofort
Landwirtschaft
oder Landhaus
mit Feld, bei hoher Anzahlung.

Drogist Krum,
Graupa b. Birna.

Wohnung

zu vermieten.

Fran Leder, Lindengasse.

Wohnungen

(220 Mk., 600 Mk., 800 Mk.)

zu vermieten

durch

Direktor Engelmann.

Villa „Rosa“, Sendigstr. 231

Barterre-Wohnung

3 Zimmer, Wohnküche, Bad, sofort zu vermieten. — Im Hinterhaus

Hausmeister-Wohnung ab 1. Januar 1919 zu vermieten. Näheres: Adolf Zahn, Holzblg., Dohnsteinerstr. 73., Fernsprecher 276.

Befuchstarken werden schnell angefertigt. Sächs. Eibz.

Geld

3. 1. Hypothek

für bald oder später

auszuleihen.

Offerten unter S. 3. 101 be-
fordert die Sächsische Erbzeitung.

Erreichte Wünsche.

Roman von A. v. Gersdorff.

21. (Nachdruck verboten.)

Zweiter Teil.

Erstes Kapitel.

Zwei Jahre später.

Es war ein Herbstabend, voll Rebel und Feuchtheit, fallender Blätter und Schwermut.

In Risfa-Tollehnen hatte sich manches verändert. Das große Wohnzimmer mit seinen hellen, hellen Möbeln der dreißiger Jahre, seinen hellen, schmucklosen Musikinstrumenten und dem glänzenden, glatten Parkett war verschwunden oder vielmehr, es hatte seinen Charakter verändert. Silbergraue Sammettapete deckte die weißgemauerten Gemächnisse der früheren Zeit. Der beschriebene hellblaue Streifen an der Decke, die in einfachstem Rotweiß viele verschwundene Jahre verschwundenen Geschlechtern genügt hatte, war mit wundervoller Holztafelung bedeckt, von welcher statt der guten alten Hängelampe ein Kronleuchter von einem silberartigen antik aussehenden Metall in altdeutscher Art hing und in folter, aber vornehmer Weise zu dem Grau der Wände passte. Vorhänge und Sessel, Sofas und der dicke Teppich zeigten in Seide und Blau die silbergraue Farbe. An der einen Wand stand ein Schreibtisch, an der anderen ein Stuhl. — Rabe bewohnte dies ehemalige Wohnzimmer jetzt.

Wenn die Sonne hereinlachte, sah es eigenartig und absonderlich genug aus, aber wenn draußen ein weißer, stiller Wintertag lag mit weißgrauem Himmel, oder gar solch ein nebliger, feuchter, trüber Oktoberabend wirbelnde tote Blätter und eilige, schwerrollende Tropfen gegen die hohen Glasüren trieb, dann lag über all dem schimmernden einödnigen Grau ein todesernter Hauch, daß sich ein fröhliches Herz gewiß ganz bang gefühlt hätte, als könne hier doch nimmermehr ein heiteres Lachen erklingen, ein glückliches Auge strahlen, ein gemütliches Plauderstündchen unter harmlosen, guten Menschen zu verbringen sein. Zwischen diesem Zimmer und der Bibliothek war ein allgemeiner Salon etabliert, wo man Gäste empfing. Doch pflegte das Ehepaar so selten hier zu weilen, daß er eigentlich nur Durchgang war.

Sehr gemütlich war der Salon eigentlich auch nicht mit seinen weißgoldenen Nofokomödien, bunten Farben und niedlichen Genrebildchen. Ein Salon Louis Quinze, und Rabe nannte ihn spottend „die gute Stube“.

Das Schlafzimmer der Gatten befand sich oben, ein großes dreieckiges Zimmer. Rabe hatte einen „horror“ gegen feuchte Schlafräume und behauptete, alle ländlichen Parterreräume seien feucht. So wurde Esthers von ihrer Mutter übernommenes Schlafgemach zum Fremdenzimmer degradiert. Auf ihre schüchternen Bemerkung, daß sie doch viel besser ruhig unten bliebe — es sei überhaupt unendlich viel vornehmer und ihr sympathischer, getrennte Schlafräume zu bewohnen — hatte er mit einem hellen Gelächter geantwortet und mit plötzlichem Ernst hinzugefügt: „Wenn ich mir das mal gefallen oder einfallen lasse, dann kannst du das eine böse Stunde in unserer Ehe — die Gott segnen möge — nennen.“

Der Eschall war ein Wunder von gediegenem Ernst. Tiefdunkle Decken, hohe Schränke und Buffets an den dunklen eichenholzgedeckten Wänden, schwere, bräunliche Vorhänge statt der goldfarbenen, durch die an jenem Festtage die Abendsonne ihr warmes Licht über das unsägliche Glück in zwei leuchtenden Augenpaaren gebreitet.

In der Halle, die unverändert geblieben, hörte man jetzt den gemessenen Wendelschlag der kostbaren Uhr, die so lange tot gewesen war, und den scharfen geisthaften, zitternden Schlag des alten Werkes. Sonst war alles dasselbe geblieben, und die funkelnden Nischenaugen des toten Hochwides spähten noch immer in die tiefen Schatten hinein nach dem alten Feinde.

Auch die Bibliothek war unverändert geblieben und immer noch Esthers ausschließlicher Privatraum, wo sie manchmal stundenlang ungestört vor dem großen Kamin brütete und dem langsam zerfallenden und Absinken der festen Eichblöcke zusah, oder ruhelos über die glänzenden braunen Dielen hin- und herschritt. Die „Teppich-Manie“ ihres Mannes war hier machtlos geblieben.

Doch auch hier hatte sich etwas verändert. Die Staffelei stand nicht mehr an dem großen Mittelfenster. Sie lehnte in einer Ecke und das Bild darauf stand umgekehrt, so daß man das Holz des Blendrahmens und die grane Leinwand sah und den feinen Staubton in dem weißen Holz, ein Zeichen, daß es nicht mehr bewegt ward und schon lange, lange so stand.

Die Ställe waren ebenfalls einer banlichen Veränderung unterworfen worden und bildeten jetzt ein schönes massives Gebäude, in welchem mehr edle Pferde ein behagliches Luxusbüro trüffelten, als sich eigentlich ein Gut wie Risfa-Tollehnen erlauben durfte.

Der Administrator Brenner war noch immer rüstig auf dem Platz und hatte seine Freude an dem verständigen Wesen seines jungen Herrn, der bereitwillig von dem Alten lernte und nie ihm gegenüber besseres Wissen betonte, obwohl er vollständig der Herr und erste Instanz des Gutes war, und immer mehr seine Befähigung und Begabung dafür kund ward.

Ueberhaupt genoss Rabe überall in seiner näheren und ferneren Umgebung eine große Liebe. Seine Erscheinung in ihrer feinen, unangewungenen Vornehmheit, die niemals irgend eine Art von Gedanktum oder auch nur wahrnehmbaren Bewußtsein zeigte, sein gleichmütiges liebenswürdiges Wesen, mit jenem spöttischen Humor, der gleichwohl nie verletzte, gefiel den Menschen. Er war nach mehreren Richtungen talentiert, was aber erst bei genauerer Bekanntschaft heransam, da er behauptete, solche Leute, die Haus in allen Ecken seien, wären höchst unangenehme Leute. Ein Talent aber — behauptete seine Frau — zeigte er vom ersten Moment an mit absoluter Sicherheit, nämlich das Talent zu herrschen.

„Sowohl,“ hatte er gesagt, „es kann sein: Talent dazu könnte ich haben. Aber Bewußtsein und Wille sind bis jetzt nicht dabei.“

„Nein,“ hatte sie mit ihrem feinen Rädeln gesagt, „mit Bewußtsein und Willen schafft es Tyrannen, nicht Herrscher.“

Und er hatte ihr das Wort von der Lippe geflüßt. Ja, sie waren sehr glücklich. — — —



Drei Helden Spee

gaben mutig ihr Leben fürs Vaterland. Wirst Du zurückstehen, wenn die neuente Kriegsanleihe Dich an Deine Zeichnungspflicht erinnert?

Leih' Euer Geld dem Vaterland!

Ein Erntestabend voll Rebel und Feuchtheit, fallender Blätter und Schwermut.

Tiefer wird die Dämmerung und längere Schatten wachsen in das kalte vornehme Grau des grauen Zimmers aus dem zerfetzten, entblätterten Park hinein. Grau und gestalltlos liegt der Himmel über den Fenstern und kein Stern, kein Mondschimmer mag die Himmelsdecke durchbrechen.

Stärker wirbeln die Hausen welcher Blätter auf der Terrasse — vorüber, vorüber. Der Wind steht auf und schüttelt die Flügel und hebt sich und wächst zum Sturm, hinweisend durch die herabhinende Dämmerung. —

„Ich komme vom Gebirge her.“

„Es dampft das Tal, es braust das Meer.“

Langsam, mit nicht voller Stimme, hebt sich der Gesang in das höhnische Pfeifen des Sturmes.

Rabe sitzt am Flügel, halb zurückgelehnt, langsam ziehen seine Hände die Begleitung wie müde oder unsicher über die Tasten:

„Und immer fragt die Sehnsucht, wo? Ach! immer: wo?“

Er pauziert gedankenvoll und hört auf das klümmliche Pfeifen und Heulen der zornigen Naturkraft. Weinauf respektvoll dämpft er seine Stimme noch mehr:

„Wo meine Toten aufersteh'n, Wo meine Freunde wandeln geh'n, — Das Land, das meine Sprache spricht — — O Land, wo bist du?“

Er wiederholte mit der Rechten die Melodie, während die Linke über seine Stirn streicht. — Dann jede Behmut abwerfend, aufschwellend gegen den heulenden Sturm, der freischend die Wetterfahne im Kreise dreht, wagt die schöne, heiße Menschenstimme in die stillen, silbergrauen Schatten vornehmer Gelassenheit hier innen wie ein flammend Feuerzeichen elementarer Leidenschaft:

„Dort, wo du nicht bist, dort ist das — Glück!“

„Ich reißt der Ton, kein Afford, kein Nachspiel. Der Mann springt auf und will vorwärts und sein Fuß stockt. Er bleibt an dem Flügel und sieht nach der Tür.“

Die hohe Gestalt seiner Frau ist auf die Schwelle getreten.

„Ich bitte dich, singe dies Lied nicht jeden Abend,“ klagte sie. „Ich kann es nicht ertragen. Aus Mitleid laß es endlich damit auf sein.“

Die Tür fällt leise zu. Er bleibt allein. Zaudernd bleibt er einen stummen Moment. — Aber er hört nichts mehr als einen langsamen, sanften, verhallenden Schritt.

Er geht an die Glasüre und blickt hinaus. Der Sturm ruht — ein Herbstabend voll Rebel und Schwermut. — —

In der Bibliothek ist ein Feuer im Kamin, aber es ist mehr ein Glänzen und Aufblitzen als ein festiges Brennen, denn die schwere, nasse Luft drückt in die Schornsteine. Die Vorhänge an den Fenstern sind zugezogen und man hört nur ab und zu das leise, pfeifende Heulen, wenn der Wind an den Fenstern vorüberzieht oder unter einem stärkeren Anstrich die hohe Tür der Halle leicht erzittert.

Auf den breiten Arbeitstische in der Mitte des Zimmers steht die hohe Lampe mit der bunten, venetianischen Glöde. Die Bücher und Wappen liegen in guter Ordnung, die Schreibstiften ebenso auf ihren Schalen unberührt. Am Kamin auf dem niedrigen Ledersofa, halb liegend, halb sitzend, lehnt Esther von Rabe. Es ist warm im Zimmer, aber sie zieht die gelbe Wolfspelzdecke ab und zu fester um ihre Knie, denn sie friert immer. Ihre Hände sind darunter verborgen. Sinnend blickt sie in das mühsam zuckende Feuer und folgt den kommenden und gehenden Lichtern, die sich in dem Glanz des braunen Fußbodens spiegeln. Sie hört schon lange die träumerische, abgebrochene Musik aus dem Zimmer ihres Gatten — er spielt ja oft abends, sie ist das gewöhnt und bleibt ganz ruhig dabei, obwohl sie die Musik nicht liebt. — Aber lieber Himmel, sie liebt jetzt so vieles nicht und muß sich zur Ruhe zwingen, was sie früher heiter und freundlich hingehen ließ.

Seit mehreren Abenden aber dringt dieselbe gedämpfte Melodie durch die geschlossenen Türen, und obwohl sie nicht leicht eine Melodie behält — diese hat sie nachgerade erkennen und in nervöser Art fürchten gelernt. — Sie weiß recht gut, daß es nicht die Reizbarkeit des Körpers allein ist, die unmotivierte Antipathien zu erschaffen vermag, sondern daß da ein seelischer Grund ist, der ihr eine peinvolle Unruhe schafft, wenn es zu ihr hereinströmt auf den weichen Wellen seiner schönen Stimme:

„Dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück.“

Zuletzt hat sie sich erhoben und hat es ihm gesagt. Aber wie gesagt! — Eine läche Rote flammt über ihr Gesicht und es geht wie ein Stöhnen über ihre blauen Rippen. In diesem Moment hört sie die Tür gehen. Er kommt.

„Natürlich, selbstverständlich!“ — Ein weches Rädeln zuckt über ihr Gesicht. „Seine Güte, seine Nachsicht, seine

heitere Liebenswürdigkeit bleiben sich immer gleich. O ja, es ist nicht allzu schwer, mit einiger Selbstbeherrschung gut und nachsichtig und liebenswürdig gegen Menschen zu sein, die man elend sieht und die kein Hauptmoment in unserem Seelenleben sind, es nicht sein können!“ —

„Run, Esther, du protestierst ja soeben mit einer erfreulichen Kraft gegen mein Abendlied?“ fragt Rabe lachend und bleibt neben ihr vor dem Feuer stehen, die Hände gemächlich in den Taschen seines Jacketts.

„Verzeih, James. Es war wirklich unartig von mir, aber man vernachlässigt sich so in allem eigentlich, wenn man sich nicht stark und gesund fühlt.“

„Selbstverständlich, natürlich. Kann ich mir lebhaft denken.“ Er stößt mit dem Fuß an einen der glimmenden Asche, damit er lebhafter brenne.

Sie zuckt nervös zusammen, als ein leichter Funkenregen auf den Teppich spritzt. „Ach wohl, weshalb sie das Lied nicht leiden mag,“ denkt er mitleidig.

„Ja, ja, der Deutsche bleibt sich immer gleich,“ sagt er — ein Taburet herbeirufend, — „wie irgend jemand sagt, wenn er Zahnschmerzen hat, singt er: O, wie wohl ist mir am Abend! — und wenn er eine vergnügliche Landpartie macht, stimmt er mit dem Brustton der Ueberezeugung an: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Landwirte, gebt acht auf die gefüllten Scheunen!

Farbenschmuck des Herbstwaldes.

Von Dr. Ludwig Stab.

Was der diesjährige nasse Sommer gefündigt hat der uns den Glauben an Sonnenschein und blauem Himmel zu nehmen drohte, scheint der Herbst wieder gut machen zu wollen, denn er zeigt sich in einer seltenen Pracht und Schönheit. Angenehm wärmend leuchtet die Sonne vom blauen Firmament herab, alles in das hellste Licht tauchend, so daß selbst die entferntesten Gebäude und Baumgruppen sich scharf in der klaren Herbstluft abheben, während über die weiten Höhenzüge im Hintergrund des Horizonts ein leichter, blauer Dunst schwebt. Der leise Wind, der losend uns umfächelt, hebt hier und da von den Äkern lange, weiße Fäden empor, die Zeichen des Altweibersommers, die, langsam durch die Luft gleitend, dem Walde zugeführt werden, zu dem auch wir unsere Schritte lenken. Lange haben wir ihn nicht besucht, den grünen Dom, und wir sind erstaunt über den gänzlich neuen prächtigen Anblick, den er uns jetzt bietet. Wie ein bunter Riesenteppich liegt er im Glanze der Herbstsonne vor uns, alle Farbtöne von Gelb, Braun, Rot und Grün in den mannigfaltigsten und wechselvollsten Abstufungen und Zusammenstellungen zeigend. Das dunkle Grün der Tannen hebt sich scharf ab gegen das rotbraune Blättergewirr angrenzender Buchen, in welchem eingeprengte hellere Farbtöne den Standort von Bäumen anderer Art verraten; hier und da streckt eine knorrige Eiche ihre noch grünbelaubten Zweige aus der bunten Decke hervor, einige Birken schaukeln ihre Zweige mit hellgelbem Laub leise im Winde, während neben ihnen die düsteren Wipfel hochstämmiger Fichten in starrer Ruhe aus dem Laubgewirr aufragen. Wie hat sich der Wald in kurzer Zeit verändert! Welche Kräfte haben dies Wunder fertig gebracht?

Sehen wir uns nach den Berkräften um, in denen der bunte Teppich gewebt ist, so kommen wir von selbst zu den Blättern der Bäume, denn da jedes der unzähligen Blätter ein Farbensäckchen in dem großen Gemälde darstellt, so ist durch eine Veränderung jedes dieser Säckchen selbstverständlich eine Umwandlung des Gesamtbildes bedingt. Welche Kräfte wirken nun in dem einzelnen Blatt? Die grüne Farbe der Blätter rührt bekanntlich von dem Vorhandensein des sogenannten Blattgrüns, des Chlorophylls her, welches in ziemlich einfacher fester Form in den verschiedenen Zellen der Gewebe mehr oder weniger zahlreich enthalten ist. Es ist der bei weitem wichtigste Stoff der Pflanze, denn nur das Chlorophyll hat die Fähigkeit, aus den der Pflanze zugeführten Kohlenstoff in Verbindung mit Kohlenstofforganischen Substanzen zu erzeugen, also die Grundbedingungen für den Aufbau und das Leben der Pflanze zu legen. Wie diese Umwandlung der Stoffe durch das Chlorophyll vor sich geht, ist noch nicht bis in alle Einzelheiten erforscht, wir wissen aber, daß der Prozeß ohne Licht nicht möglich ist, daß also das Licht der Sonne die treibende Kraft ist. Bei diesem Umwandlungsprozeß wird ein Teil des Chlorophylls verbraucht, aber dieser wird sofort wieder von der kräftig vegetierenden Pflanze durch Neubildung des Stoffes ersetzt und dadurch erscheint das Blatt während des ganzen Sommers kräftig grün. Dieser tägliche Vorgang ändert sich erst im Herbst, wenn die Temperatur auf einen niedrigeren Grad sinkt. In dem dann erkalteten Erdreich nimmt das Aufnahmungsvermögen der Wurzeln ab, die Lebensfähigkeit der ganzen Pflanze wird eine geringere, es können ihr daher nicht genügend Kohlenstoffe zugeführt werden und die Neubildung des Chlorophylls ist daher nicht mehr ausgiebig genug; durch das Sonnenlicht wird mehr Chlorophyll zerstört, als ersetzt werden kann, infolgedessen gewinnt der zerstörte, gelbgewordene Farbstoff die Oberhand und bald erscheint das ganze Blatt in gelber Farbe, die je nach der Pflanzenart mehr oder weniger rein nach außen in die Erscheinung tritt. Die Rot- oder Violettfarbung mancher Blätter, z. B. der Spierstaude und des wilden Weins, entsteht auf andere Weise als die gelbe Färbung. Hier wird durch das Sonnenlicht das chlorophyllhaltige Plasma nicht zerstört, sondern der grüne Farbstoff wird in roten oder violetten (Anthocyan) umgewandelt, der sich im Blatt aufgelöst vorfindet.

Daß allein das Licht diese Färbungen verursacht, geht schon daraus hervor, daß einzelne Blätter und Blattteile, die zufällig beschattet sind, also kein Licht erhalten, grün bleiben, ebenso wie ganze Sträucher und Zweige, die im Schatten wachsen, lange ihre grüne Farbe behalten. An den Bäumen verfärben sich demgemäß zuerst die äußeren, dem Licht am meisten ausgesetzten Blätter und in der Tat sehen wir im schattenreichen Innern dicht belaubter Bäume noch frische grüne Blätter, wenn die Hauptmasse des Laubes schon vollständig gelb bis braun gefärbt ist. An dem Mangel an Sonnenlicht liegt es auch, daß nach einem trüben, nassen Sommer, wie dem diesjährigen, die Herbstfärbung der Blätter viel später einsetzt, als nach einem heißen Sommer voll Sonnenschein.

Advertisement for 'DEUTSCHES GUT FÜR DEUTSCHES BLUT' featuring Admiral Graf von Spee. Text: 'Sern dem geliebten Vaterlande, in Treue gegen Altar und Thron haben Gatte und Söhne mit einer kleinen Schar Getreuer ihr Leben dahingegeben in der festen Zuversicht, daß das deutsche Volk in der Heimat vollenden wird, was sie draußen auf verlorenem Posten angestrebt haben.' Includes a portrait of Admiral Graf von Spee and the date '8. Decemb. 1914'.

Kriegs Herbst.

Fallende Blätter, roscheindes Laub,
strebendes Gold in den Zweigen,
bald zertreten im Straßenstaub,
wirbelnd im Todesreigen . . .
Einsamer Posten auf waldiger Höhe,
was durchzieht dein Denken?
Ist es des Krieges blutendes Weh,
ist es Heimvermissen?
Alles rüttelt der Herbst wieder wach,
Kriegsleid und zitterndes Sehnen
nach dem einen, dem Friedenstag,
nach der Heimat, der schönen . . .

Ernst Bergfeld.

*) Aus „Nolen um Liebe und Leid“, Verlag H. W. B. Düsseldorf.

„. . . sie soll zeichnen!“

Nach einer wahren Begebenheit von A. Sommerich.

Es war die dritte Nacht, daß Schwester Martha bei ihrem schwersten Verwundeten, dem Kanonier Heinz, treue Wache hielt. Kein Auge hatte sie geschlossen, immer war ihr Blick auf die Bewegungen des Schwerwundeten gerichtet. Sie wollte es erzwingen, durch aufopfernde Pflege das Leben des jungen Helden zu erhalten, obwohl der Doktor, ein alter, herzenguter Oberstabsarzt, der selbst drei Söhne an der Front hatte, heute kopfschüttelnd ging und beim Abschied der Schwester zuflüsterte: „Es steht schlimm, sehr schlimm, wir werden den Aermsten kaum durchbringen.“

„Herr Oberstabsarzt,“ hatte ihm die Schwester Martha darauf geantwortet, „nicht durchbringen? Noch schlägt sein Herz, noch glaubt er selbst an Heilung, deshalb dürfen wir die Hoffnung nicht aufgeben.“

„Still liegen, Heinz.“

Der Kranke wollte sich wenden, sein Rücken schmerzte ihm vom Liegen.

„Schwester — die Schmerzen.“

„Still, still, Heinz, bald werden wir es erreicht haben, dann fahren Sie in die alte traute Heimat, zu Weib und Kind — nur Geduld.“

„Geduld?“

Der Schwerwundete blickte die Schwester traurig-lächelnd an. — „Geduld?“ — Er hatte Geduld und Ausdauer. Die schwere Zeit vor seiner Verwundung war seine Lehrmeisterin. Da brauchte er nur an die Erlebnisse der letzten Wochen zu denken. Im stärksten Trommelfeuer hatte er gestanden, ohne zu achten der Granaten, die vor, neben und hinter ihm einschlugen. Er hatte Befehl, auszuhalten, und sobald das Signal vorn in den Granatlöchern von den Kameraden der Infanterie gegeben wurde, zu feuern, was das Rohr hergab. Und immer stärker wurde das feindliche Feuer. Heinz stand vor seinem Abzug, den Blick auf das Trichterfeld gerichtet.

Da — ein furchtbarer Krach — dicker, schwarzer Pulverdampf, Eisen, Erde, Steine bildeten eine Fontäne. — Granatplitter hatten ihm das rechte Bein zerschmettert. Kameraden sprangen herbei, verbanden ihn so gut es ging und trugen ihn nach dem Sanitätsunterstand. Was dann mit ihm geschah — er wußte es nicht.

Befinnungslos hatte man ihn ins Kriegslazarett gebracht und viele, viele Stunden waren dahingegangen, bevor sein Bewußtsein wiederkam.

„Schwester Martha —“

„Heinz?“

„Ob ich — die Heimat — wiedersehe?“

„Heinz — nur Ruhe. — Sie werden die Heimat wiedersehen, Ihre Frau, Ihre Kinder. Vergessen sind dann die trüben Tage, und alles, alles wird wieder gut. — Warum denn heute so hoffnungslos?“

„Die Wunde. — Die Granate — sah nur — zu gut.“

„Tapfer bleiben, Heinz.“

„Schwester Martha, — schreiben Sie — meiner Frau — meinen Kindern — einen — letzten — letzten — Gruß, — denn — ich fühle heute, — es geht — dem Ende — entgegen. — Meine Hoffnung, — Heilung zu finden, — ist dahin. — Ich muß — ich muß — sterben. — Schreiben Sie ihr, — im festsicheren Bewußtsein — schreibe ich — die Augen — zum ewigen Schlummer, — daß — bald — bald — über — heiliger Heimaterde — ein neues — Morgenrot — herausdämmern wird. — Und — schreiben Sie — schreiben Sie — meiner Frau, — sie soll — mein Geld — von der — Sparkasse — abheben — und — zur — neunten Kriegsanleihe — zeichnen. — Das — Vaterland — braucht — es.“

Unter Aufbietung seiner ganzen Kraft hatte der schwerwundete Heinz der Schwester seinen — letzten Wunsch mitgeteilt.

Und als das Schreiben fertig war, spiegelte sich auf dem Gesicht des tapferen Kanoniers Zufriedenheit wider.

Heinz war eingeschlafen. Das Sprechen war für ihn doch zuviel gewesen. Die Schwester erhob sich und ging zu ihren anderen verwundeten Pflüglingsen, um dort nach dem Rechten zu sehen.

Kaum aber hatte Schwester Martha die Tür hinter sich geschlossen, richtete sich Heinz noch einmal auf und im Fiebertan liegte er:

„Das — Vaterland — braucht — es — sie — soll — zeichnen!“

Erstschöpft sank er in die Kissen zurück. — Seine Augen schlossen sich — für immer. —

Schwester Martha kehrte bald wieder zurück. Leise, leise öffnete sie die Tür zu dem Zimmer des Schwerwundeten.

Da — entsetzt blieb sie am Eingange des Zimmers stehen und starrte auf das Krankenlager.

„Heinz — Heinz! — Er ist — tot — tot!“ — Die Krankenschwester stürzte an das Verwundetenlager, kniete nieder und hielt krampfhaft die Hand des Toten.

Lange, lange schaute sie in das bleiche Antlitz und über ihre Wangen rollte Träne um Träne.

„Du mußt einer der Besten gewesen sein!“ — Leise, leise, um die Totenruhe nicht zu stören, erhob sich Schwester Martha, ging zum Fenster und öffnete es. Aus grauem Wolkengeseh rieselte der Regen un-aufhörlich —

Sammelt Brennesseln!

Nesselfaser ist wertiger Baumwollersatz. Es gibt genug Nesselfestände in Deutschland, um unseren Faserbedarf zu decken. Die Nesseln brauchen nur geerntet zu werden. Die Nessel muß mindestens 60 cm lang sein. Beim Schneiden darf der Stengel nicht geknickt und beim Trocknen nicht naß werden. Jede Lieferung muß mit Adresse des Sammlers versehen sein. Die Nesselsammlung ist lohnend: Es werden für 10 kg trockener Stengel Mk. 4.— gezahlt, außerdem erhält der Sammler für je 10 kg einen Wicel Nähnagel umsonst als Prämie. Wegen der Abnahmestelle wird auf den Anzeigenteil verwiesen.

Naß und Fern.

o Für die 9. Kriegsanleihe zeichnen: 8 Millionen: Städtische Sparkasse M. Gladbach, Sparkasse Stadt Straburg; 5,5 Millionen: Städtische Sparkasse Koburg; 4 Millionen: Kreisstadt Weidach; 3,5 Millionen: Adlerwerke vorm. Heinrich A. G., Frankfurt a. M.; 3,467 Millionen: William Brum G. m. b. H. in Stolberg (Rhld.); 3 Millionen: Sparkasse des Mansfelder Kreises, Feuerzweig der Provinz Sachsen; 2 Millionen: Bergwerksgesellschaft Dahlbusch, Sparkasse Ratingen, Vereinigte Deutsche Nickelwerke, Schwerte i. B.; 1,8 Millionen: Kloster Unserer Lieben Frau, Wandeburg; 1 Million: Uhrenfabrik Gebr. Junghans A. G., Schramberg.

o Der frühere Reichstagsabgeordnete Günther verhaftet. Im Zusammenhang mit dem umfangreichen Kleiderbetrug von Reichenburg nach Warschau in russische Polen ist jetzt der frühere Reichstagsabgeordnete Raisherr und Bahndirektor Richard Günther verhaftet worden.

o Der erste weibliche Werkzeugmacher im Kleinbauwerk der Siemens-Schuckert-Werke, Berlin, legte nach vierjähriger normaler Lehrzeit seine Prüfung vor der Berliner Handwerkskammer mit dem Prädikat „recht gut“ ab. Weitere weibliche Lehrlinge sind zurzeit in Ausbildung.

o Gute Ernte in Schleswig-Holstein. Von der Eider wird berichtet: Die Ernte ist trotz des vielfach ungünstigen Wetters gut unter Dach gebracht worden. Nur wenig Hafer steht noch auf dem Felde. Roggen und Weizen haben einen sehr guten Ertrag gegeben, ebenso die Gerste, nur der Buchweizen hat vom Regen teilweise gelitten. Jetzt ist auch die Kartoffelernte nahezu beendet; der Ertrag ist reichlich. Ebenso ergiebig ist die Kohlernte. Die Hackfrüchte stehen vorzüglich.

o Die neue Reichsmarmelade. Wie die Reichsstelle für Gemüße und Obst den Kommunalverbänden mitteilt, wird am 1. November die Verteilung von Marmelade als Protostückmittel wieder einsehen. Die mit diesem Monat ablaufende Pause entspricht dem auch im Vorjahre befolgten Grundsatz der Reichsstelle, nur während 9 Monaten im Jahre ihrerzeit Protostückmittel zu liefern.

o Verbrechensdrohungen. Ein neues Spezialtätentum im Verbrechenswesen hat sich in Köln herausgebildet. Nach Eintritt der Dunkelheit kann man in der Nähe des Hauptbahnhofs und an anderen Plätzen unnummerierte Droschken beobachten, die dem verbrecherischen Gesindel gegen hohe Vergütung zur Verfügung stehen. Nicht selten benutzen Verbrecher diese Droschken, um ihre Diebesbeute zu nächstlicher Zeit fortzuschaffen. Bemüht ein harmloser Bürger diese Fahrgelegenheit, so kann er gewiss sein, daß er von den Führern der Droschke überverteilt wird, und wiederholt ist es vorgekommen, daß ankommende Fremde den Droschken ihr Gepäck übergeben, und daß der Kutscher, bevor der Fahrgast einsteigen konnte, schlüssig mit dem Gepäck auf Nimmerwiedersehen davonsprang. Der Kölner Droschkensichererverein hat eine Eingabe an das Kölner Polizeipräsidium gerichtet, in der gebeten wird, im Interesse der Sicherheit und Sittlichkeit gegen das vorbezeichnete Treiben energisch vorzugehen.

o Eine neue Art des Zigaretten schmuggels entdeckt. Die Zollbeamten auf dem finnischen Dampfer „Bonar“. Auf einer der Zwischenstationen merkte nämlich einer der Beamten, daß ein Zigarettenkarton anscheinend ganz kürzlich erst auf den Fußboden gelegt worden war. Mißtraulich geworden, ließ er ihn aufheben, worauf unter dem Zigarettenkarton eine zu einem Hohlraum führende Klapptür entdeckt wurde, in dem sich nicht weniger als 14 000 finnische Zigaretten befanden. Jedemfalls sind große Mengen finnischer Zigaretten durch die Mithilfe der Besatzung dieses Dampfers auf den schwedischen Markt gekommen.

o Zur polizeilichen Untersuchung von Postpaketen. Es sind Nachrichten verbreitet worden, die Reichspostverwaltung habe angeordnet, es dürften im Schallerraum nur noch dann Postpakete polizeilich geöffnet werden, wenn der dringende Verdacht gewerbsmäßigen Schlechthandels vorliegt. Wie der Tag hierzu an zuständiger Stelle erklärt, trifft dies nicht zu. Die polizeiliche Untersuchung verdächtiger Pakete bleibt nach wie vor seitens der Post zugelassen.

o Wiederauftreten der Grippe. Wegen der neuen Grippegefahr wurden in Königsberg i. Pr. die Ferien aller Schulen verlängert, vorläufig bis zum 21. Oktober. — In Berlin und Vororten sind zahlreiche neue Fälle von Grippe festgestellt worden. In Wien mußten ebenfalls alle Schulen geschlossen werden, da die Grippe täglich zunimmt. Auch die Schließung von Kinos und Theatern, sowie Versammlungsverbot ist in Aussicht genommen. Zahlreiche Fälle verlaufen tödlich.

o Die Orden König Ludwigs von Bayern gestohlen. Dem bayerischen Armeemuseum in München sind die als Leihgabe überlassenen ausländischen Orden des Königs von Bayern gestohlen worden, darunter als wertvollster das als Halskette zu tragende Bildnis des Kaisers von Persien mit Brillanten im Werte von etwa 20 000 Mark, die massiv goldene Kette des englischen Hofbandordens im Werte von 2000 Mark u. a. Im Gesamtwerte von etwa 38 000 Mark. Ein verdächtiger Angestellter wurde festgenommen.

o Hundert Feldgeistliche Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse. Eine sehr große Zahl von Geistlichen übt im gegenwärtigen Jahre ihre Tätigkeit als Feldgeistlicher in der Front aus. Vielen von ihnen ist als Auszeichnung für ihre Tätigkeit als Feldgeistlicher das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden und die Zahl derer, die Ritter der 1. Klasse des Eisernen Kreuzes sind, hat jetzt die Zahl 100 erreicht.

o Wohnungsnot in Sachsen. In Großenhain, das 13 000 Einwohner und keine ausgeprägte industrielle Entwicklung hat, ist die Wohnungsnot so groß geworden, daß die städtische Turnhalle durch Bretterverläge in kleinere Abteilungen zerlegt werden mußte, die von obdachlosen Familien am 1. Oktober bezogen wurden. In den durch Bretterverläge hergestellten Gelassen sind Kochherde aufgestellt worden, während die Zentralheizung der Halle für die Räume benutzt wird.

o Starke Preissteigerungen in Riga. In Riga wurde am 17. September die zeitweilige Aufhebung der Höchstpreise für Butter, Eier und Kartoffeln angeordnet. Darauf sind die Preise für diese Artikel immer weiter in die Höhe gegangen. Butter kostet auf dem offenen Markt 16—17 Mark das russische Pfund. Eier 1 Mark das Stück. Für Kartoffeln, von denen bestimmt große Vorräte vorhanden sind, werden 50 Pfennig für das russische Pfund verlangt. Weizen, das zurzeit in diesen Läden Riga's erhältlich ist, wird mit 7—8 Mark das russische Pfund bezahlt.

o Einen Briefträgerstreik erlebt gegenwärtig die spanische Hauptstadt. Die Briefträger in Madrid sind in den Streik getreten, weil sie in die kürzliche Gehalts-erhöhung nicht einbezogen worden sind.

o Der erste direkte Funkpruch zwischen Europa und China. Von der neuen Station für drahtlose Telegraphie in Lyon wurde ein Bericht über die militärische Lage abgesandt, der von der französischen Station in China aufgenommen wurde. Dieser Funkpruch soll nach Meinung der französischen Blätter der erste direkte Funkpruch zwischen Europa und China sein.

o Theaterverbot für Schüler in Düsseldorf. Die Direktoren der Düsseldorfer höheren Schulen haben, wie es in dem Verbot heißt, „mit Rücksicht auf die tief bedauerlichen Partien des letzten Maskenfestes, das dem Abendprogramm beigelegt wird, es für ihre Pflicht gehalten, den Schülern und Schülerinnen ihrer Anstalten den Besuch des Schauspielhauses, bis eine befriedigende Regelung der Angelegenheit eingetreten ist, zu verbieten.“

o Riesenexplosion in Amerika. In New Jersey stieg das Granatenwerk der Firma Morgan in die Luft. Der Mehrzahl der Angestellten gelang es, zu entkommen, aber viele wurden verletzt. Die Behörden ordneten die Räumung aller Städte im Umkreis von 10 Meilen von Morgan an. Der Brand war so ungeheuer, daß die Feuerwehr und die freiwilligen Hilfsmannschaften nicht in der Lage waren, sich zu nähern. Tausende mit hochexplosiven Stoffen wurden in aller Eile eingegraben. 60 000 Einwohner flüchteten aus dem Bezirk. Wie später berichtet wird, sind 24 Personen getötet und 180 verwundet worden.

o Kein Eisenerz auf Spitzbergen. Aus Christiania wurde vor einigen Tagen gemeldet, daß die englische Spitzbergexpedition „unermessliche Kohlen- und Eisenerzlager“ auf Spitzbergen entdeckt hätte, „unstreitbar die größten und reichsten Erzvorkommen in ganz Europa, ganze Berge von massivem Eisenerz“. Der schwedische „Geogr. Anzeiger“ äußerte auf eine Anfrage auf dieser Meldung, daß wirkliche Sachverständige bisher auf Spitzbergen abbauwürdiges Eisenerz nirgends gefunden hätten. Bereits früher seien Flekamenachrichten über unglaublich reiche Erzlager in die Welt gesetzt worden, die sich als unwahr erwiesen.

o Erste deutsche Optikerschule. Die großherzogliche Optikerschule, die erste Deutschlands, eine Schenkung der Karl Reih-Stiftung, wurde in Jena mit einer schlichten Feier eröffnet. An die Feier schloß sich eine Besichtigung der Räume. An dem ersten Lehrgang nehmen etwa 20 Herren teil.

o Ersatzgeld für Gemeinden und Industriewerke. Da die Reichsdruckerei mit der Herstellung von neuen Geldzeichen stark im Rückstand geblieben ist, werden Kommunen und Industriewerke bei Bedarf ermächtigt, vorübergehend Aushilfsgeldscheine zu 5 und 10 Mark mit Umlaufzeit bis 30. November auszufertigen. Von maßgebender Stelle wird hierzu mitgeteilt, daß die Ermächtigung nur solchen Industrie-Gesellschaften erteilt wird, die sich in der Nähe von nichtleistungsfähigen Kommunen befinden.

o Anschlag einer Oysterischen auf den Belgrader Militärgouverneur. Vor einigen Tagen wurde gegen den Militärgouverneur Freiherrn v. Rhemen in Belgrad ein Anschlag verübt. Die 25jährige Belgrader Einwohnerin Leposava Bosimowitsch wollte dem Generalgouverneur vor dessen Palais ein Bittgesuch überreichen, wobei sie einen geladenen Revolver in der Hand hielt. Ehe sie davon Gebrauch machen konnte, wurde sie entwaffnet. Die Erhebungen ergaben, daß es sich um die Tochter einer hochgradig hysterischen, schwächeren Frau handelt.

o Auf freiem Felde ermordet wurde bei Spandau eine junge Frau, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Heute haben eine weibliche Person auf dem Felde regungslos daliegen. Sie eilten hinzu und fanden eine tote, die einen Strick, mit dem sie erdrosselt worden war, noch um den Hals hatte. Die Hände waren ihr mit einem Strick zusammengebunden.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Württembergisches Vorgehen gegen den Weinwucher. Die württembergische Regierung hat eine Neuregelung der Weinversteigerungen getroffen, wonach die Versteigerung von eigenem Gewächs an die Genehmigung der Landesregierungsstelle gebunden ist, die jedoch nur solchen Erzeugern erteilt wird, die schon vor dem 1. August 1914 ihre Erzeugnisse im Wege der Versteigerung abgesetzt haben.

* Gegen hamsternde Kurze. Mit Zustimmung des Reichsanwalters hat der preussische Staatskommissar für Volksernährung für den Bereich der Provinz Westfalen die Anordnung getroffen, daß Sommerfrüchten, Kurgärten und anderen Personen, die an einem Orte mit weniger als 6000 Einwohnern ohne Wohnsitzgründung vorübergehend aufgenommen haben, nicht ihren Familienangehörigen und sonstigen Begleitern der ferneren Aufenthalt unierig werden kann, wenn sie durch Übertretung der für den Nahrungsmittelverkehr getroffenen Anordnungen die Volksernährung mit Nahrungsmitteln gefährden.

* Kartoffelverächterung. In Königreich Sachsen wird vielfach darüber geklagt, daß die Erzeuger abermals Kartoffeln zurückhalten, um den Preis zu steigern. Wie verlautet, wird die Regierung in solchen Fällen rüchrisches vorgehen und zwar, entgegen der früheren Gepflogenheit, ohne jede Entschädigung die Kartoffeln enteignen.

Das Einmachen von Sauerkohl.

Zur gegenwärtigen Kriegszeit, da jede Haushaltung und jeder Betrieb darauf schauen muß, soviel als möglich hauszuhalten, paßt man sich gern allen Methoden an, die dahinzielen, größtmögliche Sparsamkeit zu erzielen. Dies läßt sich auf vielerlei Weise erreichen, und am besten da, wo es sich um des Leibes Notdurft und Nahrung handelt. Das Einmachen von Konserven, Früchten, Gemüsen usw. ist uns jetzt glücklicherweise zur Gewohnheit geworden. Und wir tun gut daran; denn wir haben einsehen gelernt, daß wir dadurch sehr viel sparen. Nebenher können wir auch über die Quantität, und vor allem über die Qualität, bestimmen, und das ist ein Faktor, der sehr wohl ins Gewicht fällt.

Wo es sich um Hotel- und Restaurationsbetriebe oder größere Haushaltungen handelt, wird man nicht verfehlen, eine der ersten Delikatessen des deutschen Tisches, Sauerkohl, einzumachen. In den Städten, wo man sich bisher lange fast gar nicht oder doch sehr wenig mit Landwirtschaft befaßt hatte, war das Sauerkrautfaß in den letzten Jahren vor dem Kriege gänzlich verschwunden, und nur noch in den kleinen Städten und auf dem Lande hat man ihm fortwährend den Platz eingeräumt, der ihm gebührt. Der Krieg hat auch hier Wandel geschaffen, und das Sauerkrautfaß ist auch wieder in den großstädtischen Betrieben und Haushaltungen zu dem früheren Ansehen gelangt. Den Hauptgrund hierzu gaben die kleinen Pachtgärten, die in der Umgebung der Städte geschaffen worden waren. Am meisten werden in denselben wohl Kartoffeln gepflanzt, und dann Gemüse. Von diesem am meisten Weißkohl, das dankbarste Gemüse, das bekanntlich nebenbei zum Einmachen — Sauerkohl — ganz besonders geschaffen erscheint.

Beim Einmachen von Sauerkohl sehe man darauf, möglichst kleine Fässer zu bekommen, in die der Kohl zur Aufbewahrung eingelegt wird; denn der Sauerkohl hat die unangenehme Eigenschaft an sich, daß, wenn das Faß und dessen Inhalt einmal in Benutzung genommen worden ist, man danach zu trachten hat, daß es recht bald leer werde, um dessen Inhalt vor dem Verderben zu bewahren. Neben den kleineren Fässern können auch große irdene Töpfe verwendet werden, und beide müssen vor dem Gebrauch gehörig mit heißem Salzwasser ausgespült werden. Man tut gut daran, nur ganz neue Fässer (aus Eichen- oder Buchenholz) zu verwenden. Am besten eignen sich aber solche, die vorher zum Lagern von Weißwein gedient haben; denn diese geben dem späteren Inhalt einen pikanten Geschmack, und man erspart in den meisten Fällen das Beimengen von Weißwein zum kochenden Sauerkohl. Weiß genügt es, diese Fässer mit kochendem Wasser auszuspülen und an der Luft zu trocknen. Will man solche Fässer verwenden, in denen schon einmal Sauerkohl gelagert hat, dann muß man in diesen einige Tage lang Wasser stehen lassen und dann, nachdem dieses ausgeschüttet, mit kochendem Wasser nachspülen.

Zum Einmachen benutze man nur solchen Kohl, der frisch geschnitten, also noch nicht welk ist, und man sehe darauf, daß die Köpfe recht fest sind. Die äußeren Blätter und die Strünke werden entfernt, die gefärbten Köpfe — sie sind auf Ungezieser hin zu prüfen — werden halbiert und dann auf dem Hobel fein geschnitten. Beim Einmachen kommt auf einen Zentner Kohl ein Kilogramm Salz. Auf den Boden des Fasses werden gereinigte große Kohlblätter ausgebreitet; hierauf kommt eine Schicht gehobelter Kohl, der vorher mit der entsprechenden Menge Salz gemischt worden ist, und diese Menge wird gestampft. Manchmal gibt man auf diese und auf jede weitere Schicht einige Kümmelkörner. Dann werden weitere Schichten in das Faß gegeben und mit denselben wie mit der ersten verfahren, bis das Faß voll oder der Kohlbestand zu Ende ist. Viele Leute verwenden anstatt der Kümmelkörner auch Ill oder Fenchel. Die oberste Schicht im Faß wird mit Salz bestreut und Kohlblätter auf das Ganze gelegt, über die man eine Serviette und auf diese Bretter legt, und das Ganze mit einem sauberen und schweren Feldstein beschwert. Man stellt das Faß zunächst neben den warmen Ofen, bis man am Geruch bemerkt, daß der Inhalt zu gären beginnt, worauf man das Faß nach dem Keller bringt. Nach der jedesmaligen Entnahme vom Inhalt des Fasses achte man darauf, daß der Rest durch Zudecken vor der Zujehr von Luft bewahrt wird, wodurch er sich besser hält.

Feldwirtschaft.

Roggendüngung.

Der Roggen ist unsere hauptsächlichste Brotfrucht. Es ist deshalb zu wünschen, daß auf seinen Anbau die größte Sorgfalt gelegt wird. Dazu gehört auch, daß man auf eine zweckmäßige Düngung bedacht ist. Ein erfahrener Praktiker schlägt folgende Düngung vor: Schwache Stallmistdüngung ist dem Roggen sehr zuzugewandt. Auch bedarf er der Phosphorsäure und des Kali. Deshalb gebe man auf einen Morgen 70 Pfund Kalisalz und 2 Zentner Ammoniak-Superphosphat. Auf leichtem Boden sind außerdem 3 Zentner Knochen- oder Thomasmehl angebracht. Will man Stickstoffdüngung geben, so muß man dies im Herbst oder im ganz zeitigen Frühjahr tun.

Viehzuft.

Die Lungenseuche beim Rindvieh.

Wenn auch die Lungenseuche beim Rindvieh jetzt nur noch sehr vereinzelt vorkommt, weil sie in früheren Zeiten vielfach eingeschleppt wurde aus Gegenden, wo man es noch an der richtigen Gesundheitspflege für die Haustiere fehlen ließ, so ist es immerhin nicht unwichtig, sich auch mit dem Wesen dieser Krankheit vertraut zu machen. Da diese Seuche fast ausnahmslos durch Ansteckung entsteht, so ist größte Vorsicht beim Ankauf von Tieren, die man neu einstellen will, an den Tag zu legen. Vor allen Dingen bringe man die zugekauften Kühe in einem besonderen Stalle unter, bis man ganz genau weiß, daß sie vollkommen gesund sind.

Ist eine Kuh von der Lungenseuche angesteckt worden, so kann es unter Umständen bis zu sechs Wochen dauern, ehe sich die ersten Anzeichen beginnender Erkrankung bemerkbar machen. Bei Kühen, deren Gesundheit schon vor der Ansteckung nicht mehr die beste war, kommt natürlich die Krankheit schon früher, vielleicht schon nach 14 Tagen,

zum Ausbruch. Die Seuche zeigt ein mit geringem Fieber, welches sich allerdings mit der Zeit ganz allmählich steigert. Das Allgemeinbefinden ist sichtlich gestört, die Tiere werden müde und matt, gehen merklich im Milchertrage zurück, haben fast gar keine Lust mehr zum Fressen und bekommen einen kurzen, trockenen, äußerst schmerzhaften Husten, der mit Stöhnen und großer Atemnot verbunden ist. Anfangs tritt der Husten in Form von kurzen Stößen auf, wird später häufiger, dafür aber schwächer. Die kranken Tiere werden von einem sich steigenden Durstgefühl gequält, das Wiederfaulen geschieht sehr unregelmäßig, und das Haar wird rauh und struppig. Je mehr die Krankheit fortschreitet, desto größer werden die Atembeschwerden; die Atemzüge werden unter Kränkenschlagen, mit erweiterten Nasenöffnungen und schließlich schmerzhaft und stöhnend mit weit geöffnetem Maul immer kürzer und schwieriger. Aus der Nase fließt überreichlicher Schleim. Bei jedem Klopfen auf den Rücken und den Brustkorb geben die Tiere Aeußerungen des Schmerzes von sich. Der Mist ist sehr dunkel gefärbt und zumeist von üblem Geruch. Schließlich magern die Kühe immer mehr ab und gehen zuletzt an Erschöpfung zugrunde.

Jeder Ausbruch der Lungenseuche ist sofort, nachdem man sie mit Sicherheit festgestellt hat, der Dispalstzeitbehörde zu melden. Eine Behandlung der Lungenseuche ist zwecklos, sobald die Seuche schlimmere Formen angenommen hat. Abschachtung der Tiere ist dann das beste Tilgungsmittel.

Kleintierzucht.

Einiges über Zuchtschweine.

Soll die Schweinezucht, die, wo sie angebracht ist, bedeutend ertragreicher ist, als die Schweinemast, wirklichen Vorteil gewähren, so kommt es in erster Linie darauf an, gute Zuchttiere anzuschaffen bzw. heranzuziehen. Tiere, welche irgendwie fehlerhaft sind und nicht die guten Eigenschaften ihrer Rasse, als Schnelligkeit, Feintrockenheit, leichte Mastfähigkeit usw. besitzen, können kaum einen entsprechenden Gewinn abwerfen. Ein gutes Zuchtschwein soll nebst einem langen Rumpf fleischige Hinterbacken, niedrige, weit auseinandergestellte Beine und eine feine Haut, frei von Schorfen, Runzeln oder wunden Stellen, in denen sich leicht die Träger von Infektionskrankheiten bergen können, besitzen. Die Sau soll 10 bis 12 unverkümmerte Zigen haben, und beide Elterntiere müssen von kräftiger Konstitution sein, gute Fresslust zeigen, frei von Fehlern, wie Bräunen usw., sein und sollen ein gutartiges Naturell besitzen, damit sie sich weder gegenseitig schaden, noch später die Sau den Ferkeln gegenüber Kobrei beweist. Gemeinhin werden Zuchtschweine erst vom 10. bis 12. Monat an zur Zucht benutzt, und man scheidet die Sauen nach 3 Jahren, die Eber nach 6 Jahren von derselben aus, da sie dann nicht mehr so tauglich sind.

Auf 20 bis 25 Sauen rechnet man in der Regel einen Eber und sorgt, was die Würfe anbelangt, dafür, daß dieselben möglichst in die gute Jahreszeit fallen, da sich die Ferkel weit leichter aufziehen lassen, wenn sie viel ins Freie gelassen werden können. Den Muttertieren gewährt man, wenn man sie gesund erhalten will, nach jedem Wurf 6 Monate Ruhe, damit sie sich den Ferkeln widmen können und nach dem Säugen neu zu Kräften kommen. Zwar soll eine Zuchtsau nie fett werden, aber dennoch hat sie kräftige Nahrung nötig, um den Ferkeln Aufbau zu ihrem Körper bieten zu können. Sobald man daher der Trächtigkeit gewiß ist, was man an der Abneigung gegen den Eber erkennt, steigert man allmählich die Futtergaben und macht sie nahrhafter. Um ihr die nötigen Knochenstoffe zum Aufbau des Körpers der Jungen zu bieten, gibt man neben der gewöhnlichen Stallfütterung reichliches Grünsutter in Gestalt von Widen, Atee, Abfällen von Gemüse usw. oder gutes Wiesenheu, dem man im Winter, außer Kartoffeln, auch Futterrüben und Kürbis in bescheidenen Mengen beifügen kann. An Kraftfutter reicht man Saubohnen, Leinfuchsen, gequetschte Gerste oder Roggen und rechnet von diesen etwa 2 Kilogramm auf 100 Kilogramm Lebendgewicht pro Tag. Man macht das Futter mit Mager-, Sauer- oder Buttermilch, in Ermangelung dessen auch mit Trebern oder Branntweinschlempe zu einem dünnen Brei an, und es muß stets frisch zurechtgemacht werden, darf sich nie in einem verdorbenen Zustande befinden und wird am besten täglich dreimal vorgeschüttet, im Winter lauwarm. Frisches Wasser muß den Tieren ebenfalls zur Verfügung stehen. Die Eber sind auch nahrhaft, aber nicht mäsend zu füttern, damit sie nicht zu schwer werden. Zuchtsauen läßt man täglich einige Stunden ins Freie, damit sie Gelegenheit haben, zu wühlen und kalkhaltige erdige Stoffe, Kohlenstücke und so weiter zu knabbern. Sauberkeit im Stall und an den Tieren selbst ist zu vorteilhafter Zucht unerlässlich; man sorge daher für gute Streu und saubere Bürsten.

Geflügelzucht.

Die Auswahl für den Zuchtschlamm.

Allmählich ist der junge Nachwuchs soweit gediehen, daß man aus ihm den Zuchtschlamm zu ergänzen suchen muß. Bei dieser Auswahl ist sehr sorgfältig und gewissenhaft zu verfahren, falls man nicht die ganze nächstjährige Zucht gefährden will. Hat man die Wahl, so wähle man unter den ältesten Küken, vorausgesetzt, daß diese auch in jeder Hinsicht normal entwickelt sind. Aber nicht allein das Alter der Tiere sowie ihre Abstammung dürfen ausschließend maßgebend sein. Man darf eben nicht vergessen, daß auch unter der Nachkommenschaft der besten Eltern sich nicht selten rüddige Schafe befinden. Darum ist jedes einzelne Tier genau in Augenschein zu nehmen. Tiere mit diesem oder jenem Fehler im Aufbau des Knochengestüses müssen ohne Gnade von der Zucht ausgeschlossen werden. Eine korrekte Federfarbe ist natürlich wünschenswert, aber doch von weniger praktischer Bedeutung. Worauf es hauptsächlich ankommt, ist folgendes: Rücken und Brust dürfen keine Verkrümmung aufweisen — sehr oft trifft man verbogene und schiefe Brustbeine, eine Folge zu frühen Aufbaumens —, die Schwanzlage darf nicht in Steilschwanz oder Eichhornschwanz — abgesehen von einigen Zwerghuhnrassen, die gerade dieses Attribut fordern — ausarten, weil dadurch die Lege- und Geschlechtsorgane ungünstig beeinflusst werden. Uebermäßig hohe wie auch zu kurze Beine, falls das eine oder

das andere nicht als besonderes Rassenmerkmal verlangt wird, schiefe oder sonst unregelmäßige Kammbildung, mißgestaltete, andersgefärbte, als verlangt wird, oder zu grobe Ohrscheiben, unrichtige Beinfarbe oder gar Raufhäufe oder eine fünfte Zehe, wo Blattfuß und nur vier Zehen gefordert werden: das alles sind Fehler, die bei keinem Tier des Zuchtschlammes gefunden werden sollten. Ferner richte man sein Augenmerk, vornehmlich bei Hennen, auf eine volle, runde Beckenpartie, da solches allemal auf eine gute Vegetätigkeit schließen läßt. Beachtet man bei jeder Neueinstellung in den Zuchtschlamm vorgenannte Regeln, so wird man schon bald erfahren, daß die gebildeten geringen Mähen und Unannehmlichkeiten doch reichen Lohn eintragen.

Obstbau.

12 Regeln für das Pflanzen der Obstbäume.

- (Nachdruck verboten.)
1. Für die Zeit der Pflanzung beachte folgendes: Hast du leichteren, trockenen Boden zur Verfügung, so pflanze im Herbst; ist der Boden aber lehmig und naß, so wähle die Frühjahrspflanzung! Ein Pflanzen in nassen, schmierigen Boden ist stets zu vermeiden.
2. Pflanze keinen neuen Baum an die Stelle, wo vorher ein anderer gestanden hat! Ist solches aber durchaus nicht zu vermeiden, so beachte wenigstens, daß Steinobst an die Stelle von Kernobst, und umgekehrt, gesetzt wird!
3. Richte zeitig die Pflanzgruben her und vergiß nicht das Setzen des Baumpfahls! Derselbe muß vor dem Pflanzen des Baumes gesetzt sein. Da er längere Jahre dem Baum einen festen Halt geben soll, imprägniere den unteren Teil!
4. Bei dem zu pflanzenden Baum entferne durch 'einen glatten Schnitt alle schadhaften Stellen des Wurzelwerks! Die Schnittfläche soll möglichst mit dem Erdboden gleichlaufend sein.
5. Der Kronenschnitt richtet sich nach der Größe des Wurzelwerks. Ist letzteres stark entwickelt, so kann auch der Baum mehr Holz in der Krone behalten; umgekehrt müssen die Zweige mehr gekürzt werden. Man behalte beim Verschnitt stets die zukünftige Form der Krone im Auge. Jeder Schnitt hat kurz über einem Auge zu erfolgen; letzteres muß möglichst nach außen gerichtet sein.
6. Setze den Baum möglichst nahe dem Baumpfahl an die Seite, daß letzterer noch gewissermaßen einen Schutz bildet gegen etwaige Beschädigungen!
7. Kein Baum darf tiefer gepflanzt werden, als er in der Baumsehule gestanden hat. Der Wurzelhals soll noch eine Kleinigkeit über dem Erdboden stehen, da sich das Erdreich noch etwas senken wird.
8. Die Baumsehule bedecke mit verrottetem Dünger, Laub oder dgl., um ein zu tiefes Eindringen des Frostes sowie zu rasches Austrocknen der oberen Erdschicht zu verhüten!
9. Binde den Baum anfangs nur sehr lose an den Pfahl, damit er, wenn das Erdreich sich senkt, nicht hängen bleibt! Nach etwa 14 Tagen erfolgt das vorschriftsmäßige Anbinden. Das Baumband wird so angelegt, daß sich die Bänder zwischen Baum und Pfahl kreuzen, wodurch Reibungen vermieden werden.
10. Beachte die rechte Pflanzweite! Denke beim Pflanzen stets an die ausgewachsenen Bäume, wieviel Platz sie beanspruchen, um genügend Licht und Luft zu erhalten, die Hauptbedingung jedes gedeihlichen Lebens!
11. Wähle nur wenige, aber für deine Gegend als gut erprobte Sorten, und zwar etwas Frühobst, mehr Herbst- und am meisten Winterobst! Pflanze gleiche Sorten und Sorten gleicher Reifezeit möglichst zusammen!
12. Trage den Namen eines jeden Baumes und seinen Standort in der Anlage in ein Büchlein, damit du stets orientiert bist, auch wenn die Namensschilder verloren gehen oder unleserlich geworden sind!

Gartenbau.

Die Hagebutte.

(Nachdruck verboten.)
Von den vielen Beeren, die uns Feld und Wald liefern, sollte die Hagebutte, die Frucht des wilden Rosens, viel mehr beachtet werden. Warum pflanzt man nicht an den Drahtzäunen der Schrebergärten Heckenrosen an? Ganz abgesehen davon, daß in solchen Hecken die Singvögel, unsere Heiser beim Bertilgen des Ungeziesers, Schutz finden, bieten diese Hecken vom ersten Frühjahr an auch einen schönen Anblick. Im Herbst kommt dann zum Dank sogar noch eine Ernte für uns. Man beachte aber beim Anpflanzen, daß man solche Pflanzen bekommt, die brauchbare Früchte liefern. Die Hagebutte, die an beiden Enden spitz zuläuft, ist für die Küche unbrauchbar, während die Frucht, die am Stengel breit und nach dem Stöpschen hin spitz wird, eine prächtige Marmelade ergibt. Zu dem Zweck schneidet man Stiel und Köpfschen ab, teilt die Frucht in zwei Längshälften und entfernt die Kerne. Die Früchte werden dann mit wenig Wasser weich gedocht und durch ein Sieb gerührt. Die Marmelade wird entweder mit Zucker eingelegt oder so sterilisiert. Sie ist vorzüglich zu Kürbis- und Apfelmus. Die Kerne geben einen sehr schmackhaften Tee. Man kocht sie eine halbe Stunde, läßt sie 1 bis 2 Stunden in der Kochflüssigkeit ziehen und gießt sie ab. Der Rest der Früchte, der beim Durchrühren übriggeblieben ist, wird mit wenig Hafersloden zu einer wohlschmeckenden Suppe verköcht.

Weinbau.

Die Lindenholzkohle

ist das einzige Mittel, um dem Wein fremdartige Geruchstoffe zu nehmen. Am besten eignet sich die Pulverform wegen ihrer größeren Aufnahmefähigkeit, wenn man nicht frisch geblähte zur Hand hat.

Gemeinnütziges.

Bei Fußschweiß beachte man größte Reinlichkeit, wechsle häufig die Strümpfe, nehme täglich ein warmes Fußbad und streue in die Strümpfe etwas Salzsäurepulver.

Brandwunden verbinde man mit einem Umschlag aus gleichen Teilen Kalkwasser und Weisß, wodurch Bindung und baldige Heilung erzielt wird.

Gegen das Gerstenkorn am Auge empfiehlt sich ein warmer Grümschlag. Während der Nacht bestreue man den Rand des Augenslides mit Wafeline, um ein Berstehen zu verhindern.

Aus dem Lande.

Hauptgewinne der 4. Klasse der 174. K. S. Landeslotterie. (Ohne Gewähr.) 1. Ziehungstag am 2. Okt. **15 000 M.** auf Nr. 490. **5000 M.** auf Nr. 89732 36742 100860. **3000 M.** auf Nr. 6934 23595 25041 26995 36149 39923 39021 46434 61361 68967 71929 87827 88471 92578 92070 102585 103434. **2000 M.** auf Nr. 3374 12688 14932 16276 16945 30349 49170 57459 58812 61673 62927 63917 64539 69562 69815 74223 74115 76731 84059 84024 96346 95537 98906 103894 104448 107012. — 2. Ziehungstag am 3. Oktober. **5000 M.** auf Nr. 26560 32264 83691. — **3000 M.** auf Nr. 1013 7677 9888 12156 14614 15016 29694 27074 29188 34579 35513 47082 48183 58453 68416 69684 69882 72599 73736 77940 78226 79305 82188 86869 86267 95766 102394 103166 104312 105686 105811. — **2000 M.** auf Nr. 2914 7856 13216 14203 26150 30603 31185 36306 38029 39159 44102 46223 49250 49623 51470 68928 69747 75209 79332 84785 89861 90028 90828 94928 96080 96478 106743 107427. — 3. Ziehungstag am 4. Oktober. **5000 M.** auf Nr. 20596. — **3000 M.** auf Nr. 1303 6678 6125 9400 11937 12121 17601 19730 23203 37876 39739 40068 41239 45117 47146 48216 49420 49811 54277 60875 73036 82768 97318 101344 102839 104426 106169. — **2000 M.** auf Nr. 15407 43833 56403 56637 58159 58535 60219 63593 64224 66817 76032 78818 83726 85390 85428 87720 88115 95075 95968 99358 104230 108039 109666. — 4. Ziehungstag am 5. Oktober. **10 000 M.** auf Nr. 35255. — **5000 M.** auf Nr. 87820. — **3000 M.** auf Nr. 12053 16588 18900 26298 32382 33194 36066 41582 53035 57649 61626 64083 66463 71433 81071 86072 89941 94489 94523 97394 99761. — **2000 M.** auf Nr. 1801 22146 32388 33271 35353 36485 42765 58467 62388 67696 71424 73036 79864 81434 83886 83267 86902 88215 102538 104467 10468. — 5. Ziehungstag am 7. Oktober. **40 000 M.** auf Nr. 96748. — **5000 M.** auf Nr. 5742 60349. — **3000 M.** auf Nr. 512 1970 22417 23315 24792 33064 36954 40750 43012 49049 64286 64142 69991 75807 76519 78718 84051 93944 95661 99000. — **2000 M.** auf Nr. 371 10418 12592 14862 25094 28746 30364 42777 49791 66807 75909 77118 82265 89244 90771 95388 97262 98915. — 6. Ziehungstag am 8. Oktober. **5000 M.** auf Nr. 67920. **3000 M.** auf Nr. 7645 7781 7126 12969 24430 27157 28507 29112 37366 50059 51015 51152 56891 63701 66764 68589 72305 78900 90105 94229 98859 103304. **2000 M.** auf Nr. 1881 7477 20314 26928 26830 27739 29860 31996 33109 36703 37870 46601 51835 51988 54334 54462 55518 56418 68396 69106 69033 71165 71438 73813 77840 78779 80005 80177 82504 85819 87259 90675 94705 99295 101419 101226 105875 109817. — 7. Ziehungstag am 9. Oktober. **10 000 M.** auf Nr. 64749. — **5000 M.** auf Nr. 67583 87169. — **3000 M.** auf Nr. 5764 9204 10169 11204 18707 23039 32366 36338 41210 46353 47045 54838 59428 67927 74212 76672 78637 82069 83002 94939 100319 108315. — **2000 M.** auf Nr. 1328 3101 5196 11852 18840 24500 30977 41325 47288 48440 55172 55601 72889 79748 89118 90229 98742 98839 103658 106893.

— (K. M.) Am 1. Oktober 1918 trat eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 57/10. 18. K. N. N. zu der Bekanntmachung, betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Stoffen usw. vom 31. Mai 1916 (Nr. W. M. 57/4. 16. K. N. N.) in Kraft. Danach sind nunmehr auch sämtliche aus Kunstwollen hergestellten Garne und Seidenfäden, sowie Abschnitte, Abgänge und Abfälle von den Fellen und Pelzen meldepflichtig, die in der Bekanntmachung im einzelnen aufgeführt sind. Ferner enthält die Nachtragsbekanntmachung neue Bestimmungen über die Meldefeine. Die ersten Meldungen

über die am 1. Oktober 1918 vorhandenen Vorräte haben bis zum 10. Oktober 1918 zu erfolgen. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

— Schonet die Tiere. Viele Kinder, besonders aber Knaben, haben die äble Angewohnheit, die ihnen auf dem Wege begegnenden Kleintiere zu vernichten. Alle Käfer, Würmer, Raupen werden von ihnen totgetreten. Frösche, Eidechsen und andere Kleintiere mit

Luftleer oder gasgefüllt

Industrie und Handwerk, Städte und Landmann, jeder, der eine gute und billige elektrische Beleuchtung braucht, verlange

Wotan-Lampen.

Jeder Elektro-Installateur führt sie.

In Schandau zu haben bei:
Schandauer Elektrizitätswerk und Strassenbahn.

Steinen geworfen. Wird dieser Mordlust seitens der Eltern und Erzieher keine Schranke gesetzt, so wird allmählich die Ehrfurcht vor dem Lebenden in den Kinderherzen völlig erlöst. Die Eltern sollten nie vergessen, daß aus verhärteten Kindergemütern in der Regel auch harte und undankbare Kinder werden, was, wenn die Kinder groß und die Eltern alt sind, manchmal sehr auffällig und betrübend in die Erscheinung tritt.

— Gegen die Grenzsperr im Riesengebirge wollen die Baudenwirte bei der k. u. k. Statthalterei und den beteiligten militärischen Stellen in Deutschland und in Oesterreich Schritte einleiten. Bekanntlich wurde am 1. Juli verfügt, daß nur zwei auf böhmischer Seite gelegene Bauden, die Peterbaude und die böhmische Baude auf der Koppe, von reichsdeutschen Ausflüglern besucht

werden dürfen, während österreichischen Touristen das Betreten aller reichsdeutschen Bauden verboten wurde. Der Verlauf des letzten Sommers hat dargetan, daß die Grenzsperr am Gebirgskamme eine schwere Schädigung der Wirtschaften im Riesengebirge sowohl auf böhmischer wie auch auf schlesischer Seite zur Folge hatte, während andererseits die Absichten, die mit dem Verbote verfolgt werden, nicht erreicht wurden. Die Maßnahmen können weder den Uebertritt spionageverdächtiger Personen verhindern, noch vermögen sie dem Schmuggel entgegenzuwirken. So werden nach wie vor tagtäglich große Mengen von Lebensmitteln von Böhmen nach Schlessen gebracht, weil Schweinefleisch, Butter, Speck und Eier hier sehr gut im Preise stehen und an dem Kurswerte der Mark sehr viel Geld verdient werden kann. Umgekehrt finden auch große Mengen Zigaretten den Weg nach Oesterreich.

Kamenz. In letzter Zeit wurden auf dem hiesigen Bahnhof beschlagnahmt 66 Stück Butter, 265 Eier, 11 Pfund Quark, 30 Pfund Fleisch, 17 Pfund Talg, 60 Hühner und Enten, 274 Pfund Obst, 128 Pfund Brot und 75 Pfund Weizen. In Elstra wurde eine Frau mit 7 Hühnern angehalten, in Prietitz 5 Hühner, 106 Eier, drei Pfund Butter und zwei Pfund Speck an einem Nachmittag beschlagnahmt.

Luga i. Erzgeb. Bei einer im benachbarten Niederwiesbach abgehaltenen Rebhühnerjagd hatte Herr Marbach von hier das Unglück, mit einem Schuß seinen eigenen Bruder, den hiesigen Malermeister und Gemeindevorsteher Marbach, so unglücklich zu treffen, daß dieser nach kurzer Zeit verstarb.

Zwickau. 200 m tief in den Schacht gestürzt ist in dem Steinkohlenwerke „Vertrauenssacht“ hier der 60jährige Bergzimmerling Johann August Schädlich aus Calnsdorf. Er wurde mit völlig zerquetschtem Körper tot aufgefunden.

Planen i. B. Drei 17jährige Arbeitsburschen wurden als die Vererber eines Einbruchdiebstahls in eine Spinnfabrik ermittelt, bei dem sie Waren im Werte von 4000 M. erbeuteten. Einer der Burschen wurde festgenommen. Die beiden anderen versuchten, sich in der Nacht zum Montag aus Furcht vor Strafe gemeinsam mit Gas zu vergiften. Nur durch einen Zufall wurde ihr Vorhaben vereitelt. Die bereits Bewußtlosen wurden unter Anwendung des Sauerstoffapparats ins Leben zurückgerufen und ins Krankenhaus geschickt.

Leipzig. Ein schwerer Fall von Fleischvergiftung hat sich in der Chroiner Straße ereignet. Der Malermeister Gustav Hildebrand, der in dem Hause 52 wohnte, hatte in einem Geschäft in der Linienstraße Pferdefleisch gekauft. Nach dem Genuß desselben erkrankten Hildebrand, dessen Ehefrau und ihre 18jährige Tochter Marie unter Anzeichen von Vergiftung. Hildebrand und dessen Ehefrau sind gestorben. Die Tochter liegt noch besinnungslos im Krankenhaus. An ihrem Auskommen wird gezweifelt.



Modenhäus Renner

Jahrmart

20. bis 22. Oktober

Wir empfehlen zum

unser reich versehenen Läger für Bekleidung aller Art, für Wäsche und Wohnungsschmuck. Insbesondere unsere bekannt großen Mäntel-Abteilungen bieten eine gewaltige Auswahl an Mänteln. Wenn Sie zum Jahrmart nach Dresden kommen, versäumen Sie bitte nicht, unserem Modenhäus einen Besuch abzustatten.

Beispiele im Bild



Mantelleid schwarzer Flauchstoff, mit Rundgürt. u. Taschen, Schaltrag, zum Hochschließen, 130 cm lang **135.-**

Mantel jugendliche Form, aus braun genopptem Stoff, Gürtel u. Taschen, offen u. geschloß, tragb., 105 cm lg. **148.-**

Mantel aus schwarzem Krimmer, der Schoß ist angefeht, ganz auf haltbarem Futter, 110 cm lang **180.-**

Mantel mischfarbener Stoff, weite Form, mit Bindegürtel u. Taschen, halb auf Seidenfutter, 115 cm lang **228.-**

Jadentleid (Reichsware) aus schwarzem Tuch, glatte Form, Herrentragen, 92 Rod in einfacher Blodenform **91.-**

Jadentleid für Reise und Touren, aus mischfarb. Stoff, Trag. offen u. geschloß, zu trag., Rods, Durchknöpf. **108.-**

Jadentleid aus marineblauem Wollstoff, fleißsame Form, aufgef. Taschen und Gürtel, Rod in Blodenform **212.-**

Jadentleid für Reise und Sport, aus marineblauem Stoff, glatter Rod mit eingeschnittenen Taschen **242.-**

Knaben-Mantel aus weichem Winterstoff, im Rücken Kiege, dreiviertelange Form, mit großen Taschen, für 9-13 Jahre . . M 104.60 bis **86.-**

Badisch-Mantel aus dunklem gerauhten Stoff, neuer Wickeltrag, Bindegürtel und flotte Taschen **148.-**

Die hier angezeigten Waren sind mit dem Hinweis „Zeilungs-Angebot“ gefondert aufgestellt und können auf Verlangen sofort vorgezeigt werden.

Mantel aus braunem Flauchstoff, Krage und Aufschläge aus gepreßtem Plüsch, die großen aufgesetzten Taschen sind mehrmals durchstept, 125 cm lang (s. Abbild.) **358.-**

Mädchen-Mantel aus gut. mischfarbigem Winterstoff, offen und hochgeschlossen zu tragen, im Rücken mit Kiege (siehe Abbildung), für 6-14 Jahre . M 99.50 bis **74.-**

Renner

Dresden Altmarkt

Rud. Wiesenthal, Dentist,
Königstein, Herm. Heringstr. 174,
bis auf weiteres beurlaubt.

Spezialität:

Ganze Gebisse, Goldarbeiten, Kronen, Brücken usw.

Das Hut- und Bandagengeschäft von Ernst Hering,
gegenüber von „Stadt Leipzig“, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Fertige Flaggen, Anfertigung jeder Breite und Länge, Flaggenstoffe und Zubehör empfiehlt billigst
Max Schulze, Marktstraße 14.

Fisch-, Reh-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- und Zirkelfelle sowie Rinds- und
Kohlhäute kauft die Rohleder-Handlung E. Hammer, Kirchstr. 27.

Mark 4.—

und
1 WICKELNÄHFADEN

für
10 Kilo trockener
mindestens 60 cm hoher

Brennesselstengel.

Abnahmestellen: Die Herren Vertrauensmänner der verschiedenen Bezirke, sowie die Schulen und der Obmann, Herr Joh. Reichmann, Dresden-N., Billnitzerstr. 26.

Buch-Roman betr.

Wir geben bekannt, daß wir die Buch-Romane wieder binden. Auch bitten wir um Abholung der rückstehenden Hefte von „Das Glück der Braunsbergs.“
Einbanddecken sind eingetroffen! Sächsischer Elbzeitung.

Heimarbeiterinnen

auf besseren Vergütung für dauernde und gut lohnende Beschäftigung suche für sofort und später
Richard Etscher, Blumenfabrik, Sebnitz, Sa.

Hausarbeiter auf
gutlohnende Beschäftigung

suchen
Sebnitz in Sa. Mitscherling & Meinhardt, Böhmische Straße.

Trauerbriefe und Trauerkarten fertigt schnell an
Druckerei d. Ztg.